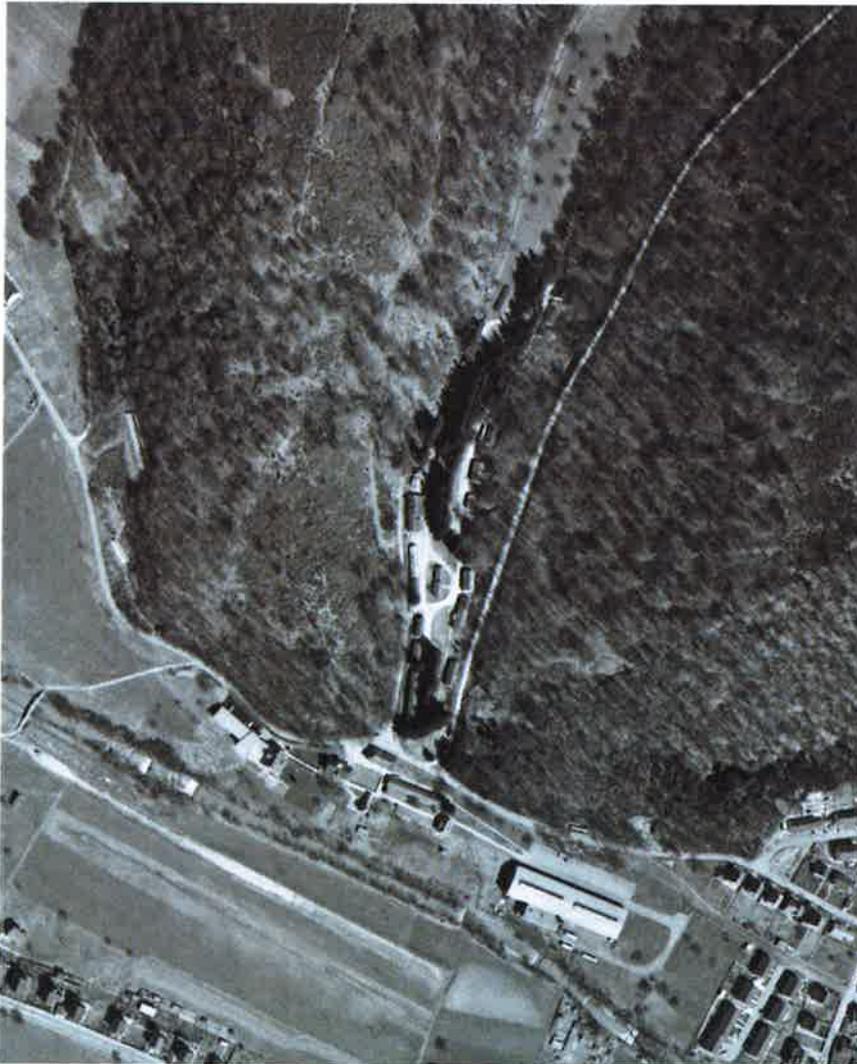


Planaufgabe 04.02. - 05.03.2021

**Denkmalpflegerisches Gutachten
Industrieareal Sprengstofffabrik Cheddite
in Liestal und Lausen**



Luftaufnahme 1962 (Bildarchiv ETH Zürich)

Michael Hanak, Kunst- und Architekturhistoriker lic. phil. I, Zürich
Im Auftrag des Stadtbauamts Liestal
Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

Anlass und Ziel	4
Bauaufgaben zum Industrieareal	6
Chronologie	8
Baugeschichte	10
Zur industriellen Entwicklung in Liestal	10
Zur Firmengeschichte der Sprengstofffabrik Cheddite	11
Bauliche Entwicklung auf dem Cheddite-Areal	13
Denkmalpflegerische Beurteilung	17
Gesamtwürdigung und Schutzwürdigkeit	17
Schützenswerte Bauten	22
Verwaltungs- und Wohngebäude, Heidenlochstrasse 112, Liestal	23
Transformatorhaus und Wasch- und Badehaus, Heidenlochstrasse 116, Liestal	28
Werkstatt Nr. 18, Weidmattstrasse 34, Lausen	30
Lagerhaus für Zündschnüre Nr. 19, Weidmattstrasse 36, Lausen	33
Refektorium Nr. 3, Weidmattstrasse 38, Lausen	35
Rohstofflager Nr. 4 und Nr. 5, Weidmattstrasse 40 und 42, Lausen	38
Nicht schützenswerte Bauten	40
Garagengebäude, Heidenlochstrasse 112a, Liestal	42
Pächterhaus, Heidenlochstrasse 113, Liestal	44
Werkstatt Nr. 2 mit Schuppenanbau, Heidenlochstrasse 114, Liestal	46
Kantine (Chalet), Heidenlochstrasse 115, Liestal	48
Pumpenhäuschen, Heidenlochstrasse 115a, Liestal	50
Kartuschenabfüllgebäude Nr. 15 und Nr. 16, Heidenlochstrasse 117/117a, Liestal	51
Verpackungsgebäude Nr. 14, Heidenlochstrasse 117c, Liestal	52
Kleines Sprengstoffdepot Nr. 10, Heidenlochstrasse 117d (ehem. 121), Liestal	53
Fabrikationsgebäude, Heidenlochstrasse 118, Liestal	54
Materialschuppen Nr. 29, Heidenlochstrasse 118a, Liestal	56
Schiessstand, Heidenlochstrasse 118b, Liestal	57
Sprengstoffmagazin, Heidenlochstrasse 118c, Liestal	58
Magazingebäude Nr. 17, Heidenlochstrasse 119, Liestal	59
Fabrikationsgebäude Nr. 12, Heidenlochstrasse 120, Liestal	60
Sprengstoffdepot Nr. 8 und Nr. 9, Heidenlochstrasse 123 und 122, Liestal	61
Magazin Nr. 24 und Nr. 25, Heidenlochstrasse 125 und 124, Liestal	63
Magazin und Schuppen, Weidmattstrasse 40a, Lausen	65
Bürobaracke Nr. 28 und Schuppen Nr. 27, Weidmattstrasse 42a und 44, Lausen	66
Schuppen, Weidmattstrasse 46, Lausen	67
Schuppen Nr. 26, Weidmattstrasse 48, Lausen	68
Kesselhaus und Trocknungsgebäude, Weidmattstrasse 50, Lausen	70
WC-Gebäude, Weidmattstrasse 52, Lausen	72
Magazingebäude, Weidmattstrasse 54, Lausen	73
Knetmaschinengebäude Nr. 20, Weidmattstrasse 56, Lausen	74

Fabrikations- und Magazingebäude Nr. 21, Weidmattstrasse 58, Lausen	75
Fabrikationsgebäude Nr. 22, Weidmattstrasse 60, Lausen	76
Neues Kesselhaus Nr. 31, Weidmattstrasse 66, Lausen	77
Quellen- und Literaturverzeichnis	78
Archivalien	78
Literatur	78

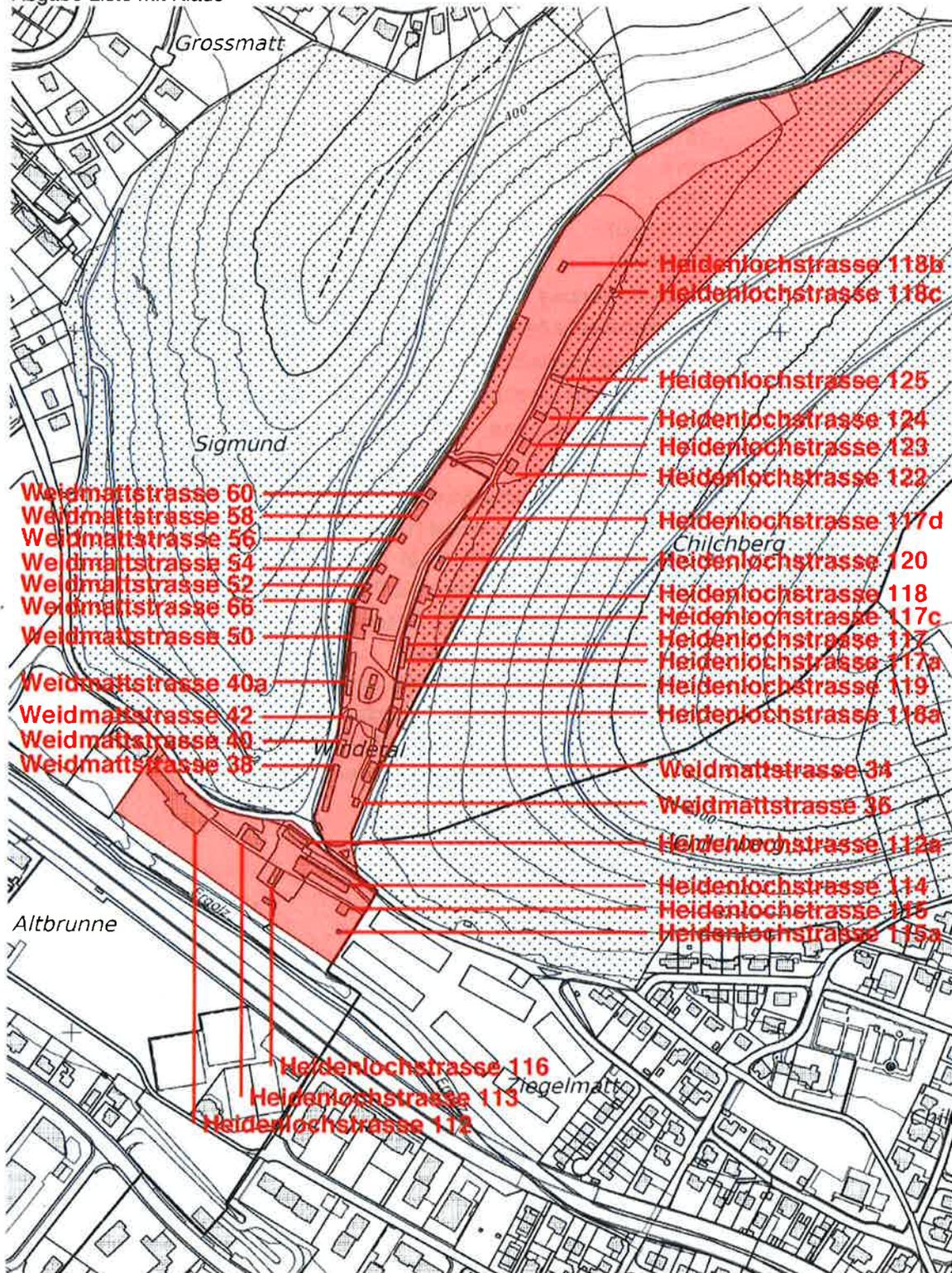
Anlass und Ziel

Der Einwohnerrat Liestal beschloss am 29. März 2017 die Quartierplanvorschriften „Cheddite II, Teilgebiet Stadt Liestal“. Dagegen erhob der Baselbieter Heimatschutz Einsprache. Auf die Abweisung des Regierungsrats vom 19. Juni 2018 reichte der Baselbieter Heimatschutz Beschwerde ein. In der ergänzenden Beschwerdebegründung vom 5. Oktober 2018 beantragt er zusätzlich, die Stadt Liestal sei anzuweisen, gestützt auf ein noch zu erstellendes Gutachten eine rechtsgenügende Interessenabwägung zwischen Schutz- und Erhaltenswürdigkeit der Chedditefabrik einerseits und dem Interesse an der möglichst hohen baulichen Nutzung des Areals andererseits vorzunehmen und entsprechend dem Ergebnis dieser Interessenabwägung den Quartierplan so zu ändern, dass die schützens- und erhaltenswerten Bauten und Anlagen erhalten blieben.

Insbesondere wurde festgehalten, dass mit dem vorgängig verfassten Inventar keine vertiefte Analyse des architektur- und industriegeschichtlichen Werts und der Bedeutung der Bauten und der gesamten Anlage erfolgt sei. Im Auftrag der Stadt Liestal hatte die Kunsthistorikerin Doris Huggel im August 2014 ein Inventar erarbeitet unter dem Titel „Kultur- und Bauhistorisches Inventar Chedditefabrik, Heidenlochstrasse 112–117d, Liestal, und Kunststofffabrik, Weidmattstrasse 31–37, Lausen“. Dieses Inventar dokumentiert die auf dem Fabrikgelände stehenden Bauten auf den Parzellen 1812 in Liestal und 384 in Lausen und behandelte das eigentliche Fabrikationsareal der Sprengstofffabrik im Windental auf den Parzellen 548 in Lausen und 1812 in Liestal nur sehr pauschal.

Vorliegendes Gutachten hat zum Ziel, die Fabrikgebäude und Aussenräume auf dem Areal der ehemaligen Chedditefabrik auf den Parzellen 548, 1812, 1813, 7461, 7512, 7513 in Lausen und Liestal auf ihre denkmalpflegerische Schutzwürdigkeit zu überprüfen. Ausschlaggebend dafür sind die Kriterien des Bauinventar Kanton Basel-Landschaft (BIB). Nicht Gegenstand der Schutzabklärung sind die bereits abgetragenen Gebäude der Kunststofffabrik. Auch das benachbarte und im Auftrag der Schweiz. Sprengstoff AG Cheddite errichtete Mehrfamilienhaus Heidenlochstrasse 110 auf der Parzelle 3227 wurde nicht dem Industrieareal zugerechnet. Während mehrerer Begehungen im August, September und Oktober 2019 konnten alle Gebäude aussen, im Windental jedoch nicht alle innen besichtigt werden. Dicht an die Gebäude reichende Bepflanzung und starke Belegung durch Mieter im Innern erschwerten teils die Sichtbarkeit. Dennoch konnten die wesentlichen Bestandteile eingesehen und beurteilt werden. Zudem stand die im April 2018 von Martin Zeller angefertigte Fotodokumentation des vorderen Cheddite-Areals zur Verfügung.

Abgabe Liste mit Klaus



Perimeterplan: Grundstücke 548 in Lausen und 1812, 1813, 7461, 7512, 7513 in Liestal (Grundlage geoview.bl.ch).

Bauangaben zum Industrieareal

Gemeinden	Lausen und Liestal
Grundstücks-Nr.	548 1812 1813 7461 7512 (neu) 7513 (neu)
Adresse	Heidenlochstrasse 112–125, Liestal Weidmattstrasse 34–66, Lausen
Bauherrschaft	Société Universelle d'Explosifs, Paris Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite, Zürich
Bauzeit	1912–1913, 1916–1918, 1924, 1930, 1938–1940, 1951, 1956–1958, 1960, 1964
Architekten/Baumeister	J. Bräm, Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite, Liestal (1912) E. Sauer, Baugeschäft, Liestal (1912) August Arter, Zürich (1916–1918) Gebr. Singeisen, Liestal (1916–1917) K. und E. Bohny Baugeschäft, Sissach (1917–1918) Wilhelm Brodtbeck, Liestal (1924) A. Attinger-Eggmann Baugeschäft, Liestal (1930) Bohny & Keller, Baugeschäft, Sissach (1938) J. Frutiger's Söhne, Baugeschäft, Oberhofen bei Thun (1939–1940) Gebr. Heid Baugeschäft, Lausen (1951–1964) Marcel Chevillat, Basel (1957) Bohny & Otto, Liestal (1958) Ernst Stooss, Liestal (1960)

Detaillierte Bauangaben zu den einzelnen Bauten folgen.



Bauphasenplan: ab 1912 gelb, ab 1916 orange, ab 1938 rosa, ab 1951 violett (Grundlage geoview.bl.ch).

Chronologie

- 1863 Erfindung des Initialzünders für Nitroglyzerin durch den Schweden Alfred Nobel
- 1866 Erfindung des Gurdynamits durch Alfred Nobel
- 1866/67 Patentierung des Dynamits, weltweite Firmengründungen zu dessen Produktion
- 1873 Bau der Dynamitfabriken in Isleten und in Ascona
- 1875 Erfindung des Gelatinedynamits, auch Sprenggelatine genannt, durch Alfred Nobel
- 1875 Integration der *Schweizerische Dynamit- und Chemische Producten-Fabrik AG Isleten* in die neu gegründete *Société Générale pour la Fabrication de Dynamite* in Paris, eine Holding unter Alfred Nobel und Paul Barbe
- 1880 Fusion der Dynamitfabriken in Isleten und Avigliana (Italien) zur *Dynamit Nobel AG (Italo-Suisse)*
- 1897 Erfindung des Sprengstoffs Cheddite durch Ernest Auguste George Street
- 1899 Bau der Chedditefabrik der Firma Bergès, Corbin & Cie. in Jussy bei Genf
- 1908 Gründung der *Société Universelle d'Explosifs – La Cheddite*, Paris (als Nachfolgerin der Firma Bergès, Corbin & Cie.)
- 4.7.1911 Baugesuch für eine Sprengstofffabrik in Liestal und Lausen durch die *Société Universelle d'Explosifs*, Paris
- 17.11.1911 Gründung *Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite* in Genf, als Tochterfirma der *Société Universelle d'Explosifs – La Cheddite*, Paris¹
- 27.12.1911 Baubewilligung des Kantons Basel-Landschaft für die Sprengstofffabrik in Liestal/Lausen
- 1912 Baubeginn der Chedditefabrik in Liestal und Lausen
- 1912/13 Produktionsbeginn der Chedditefabrik in Liestal und Lausen
- 1916 Liquidierung der Chedditefabrik in Jussy
- 1.9.1916 Übernahme der Dynamitfabrik in Isleten durch die *Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite*
- 10.4.1917 Tödliche Explosion in der Chedditefabrik in Liestal/Lausen²
- 1954 Tödlicher Betriebsunfall in Isleten
- 1956 Bau der Kunststofffabrik in Lausen durch die *Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite*
- 1.1.1960 Übertrag der Kunststofffabrik in Lausen an die kurz zuvor gegründete Tochtergesellschaft *Cheddite-Plastic AG*
- 1978 Einstellung der Sprengstoffproduktion in Liestal und Lausen³
- 1982 Tödlicher Betriebsunfall in Isleten
- 1995 Übernahme der *Cheddite-Plastic AG* durch die französische *Plastohm-Gruppe* unter dem Namen *Cheddite-Plastohm AG*⁴
- 2001 Einstellung der Sprengstoffproduktion in Isleten

¹ Hansjakob Burkhardt, *Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz*, Baden 2012, S. 13, 93.

² Ort der Explosion im Knetmaschinenbau gemäss Hans-Peter Bärtschi, *Industriekultur beider Basel. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens*, Zürich 2014, S. 245 oder im Schiessbaumwollmagazin und Patronierhaus gemäss *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*, Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 449.

³ Jahr der Betriebseinstellung 1968 gemäss *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 120.

⁴ *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 120.



Baaderkarte 1838/39 (geoview.bl.ch)



Landeskarte 1911 (geoview.bl.ch)



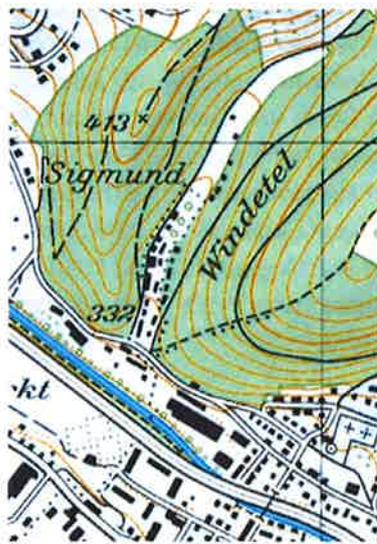
1916 (map.geo.admin.ch)



1940 (map.geo.admin.ch)



1965 (map.geo.admin.ch)



2000 (map.geo.admin.ch)

Baugeschichte

Zur industriellen Entwicklung in Liestal und Lausen

Bereits im 14. Jahrhundert wird im Grenzgebiet zwischen Liestal und Füllinsdorf eine Mühle erwähnt. Hier entwickelte sich ab dem 18. Jahrhundert an einem Gewerbekanal eine Industriesiedlung mit Schmieden, Giesserei, Eisenkonstruktionswerkstätte, Webereien und Spinnereien. Am gleichen Kanal entstand in Liestal um 1825 die Färberei, Bleicherei und Walke von Ambrosius Rosenmund (ab 1920 Tuch- und Deckenfabrik Schild AG), im Oristal ab 1826 die von Michael Spinnler gegründete Weberei und an der Frenke ab 1862 die Firma Schwarz (1884 übernommen von Carl Albert Handschin, später Hanro AG). Die Textil- und Bekleidungsindustrie, wozu auch Bandfabriken und eine Schuhfabrik zählten, entwickelte sich neben dem Metall- und Maschinenbau zum wichtigsten Wirtschaftszweig der Region. Als erste schweizerische Kleinstadt erhielt Liestal 1854 Anschluss an das internationale Bahnnetz, womit die Grundlage für eine Expansion der Industrie gelegt war.⁵ Die aufkommenden Industriebetriebe veränderten die Beschäftigungsstruktur: Waren die Einwohner bis anhin vor allem Ackerbauern, Handwerker und Gastwirte, zählte Liestal 1878 neun Fabriken mit 325 Arbeitern.⁶ Wenn auch die Bekleidungs- und Textilfabrikation in Liestal vorherrschte, so entwickelte sich daneben eine erstaunlich vielfältige Industrie.⁷

Liestal blieb bis 1940 der am stärksten industrialisierte Ort im Kanton Basel-Landschaft. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts arbeiteten mehr als die Hälfte der im Zweiten Sektor Beschäftigten in der Bekleidungs- oder Textilindustrie sowie in der Metall- und Maschinenindustrie. Veränderte Wirtschaftslagen und Strukturbereinigungen führten ab den 1980er Jahren zur Schliessung oder Verlegung fast aller angestammten Industriebetriebe. Die teils ausgedehnten Fabrikanlagen der Textil-, der Maschinen- und Gerätebauindustrie wurden abgerissen oder umgenutzt. Im Jahr 2000 war noch knapp ein Drittel der Beschäftigten im Zweiten Sektor tätig.⁸

In Lausen entstand im jüngeren Siedlungskern am linken Ergolzufer ab 1318 eine Getreidemühle und 1571 eine Papiermühle (in Betrieb bis 1983), ein Mühlenkomplex, der heute als industriegeschichtliches Denkmal von nationaler Bedeutung gilt.⁹ Im 18. Jahrhundert kam wie überall im Kanton Basel-Landschaft auch in Lausen die Band- und Tuchweberei auf. Nach Eröffnung der Bahnlinie von Basel nach Olten 1858 wurden in deren Nähe mehrere Fabrikanlagen errichtet, und beidseits der Gleise begann sich ein Industriegebiet auszudehnen. Ab 1872 baute man in Lausen Tonerde ab und brannte sie zu Ziegeln oder Kacheln. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden zwei Keramikwerke und eine Zementfabrik am Fuss der Steinbrüche gegründet, ab 1910 der Lausener Kalkstein industriell verwertet.¹⁰ In Lausen bestand also nebst früher Papier- und Textilindustrie später eine ausgeprägte Keramische Industrie und Zementindustrie.¹¹

⁵ Fritz Klaus, *Heimatkunde von Liestal*, Liestal 1970, S. 205.

⁶ Dominik Wunderlin „Liestal. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung“, in: hls-dhs-dss.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

⁷ Fritz Klaus, *Heimatkunde von Liestal*, Liestal 1970, S. 211.

⁸ Dominik Wunderlin „Liestal. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung“, in: hls-dhs-dss.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

⁹ Brigitte Frei-Heitz „Lausen“, in: hls-dhs-dss.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

¹⁰ Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS): Lausen, S. 10, in: map.geo.admin.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

¹¹ Max Bürgin, „Industrie und Gewerbebetriebe im Lauf der Zeit“, in: *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 112–131; Martin Meier, *Die Industrialisierung im Kanton Basel-Landschaft. Eine Untersuchung zum demographischen Wandel 1820–1940*, (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 60), Liestal 1997.

Zur Firmengeschichte der Sprengstofffabrik Cheddite

Der Sprengstoff „Cheddite“ wurde 1897 vom französischen Chemiker Ernest Auguste George Street in Zusammenarbeit mit der Firma Bergès, Corbin & Cie. entwickelt und ist nach der französischen Ortschaft Chedde benannt, wo er erfunden wurde. Als Cheddite wird eine bestimmte Sprengstoffmischung bezeichnet, die sich durch hohe Beständigkeit und relativ grosse Unempfindlichkeit gegenüber Schlägen und Stössen auszeichnet. Cheddite besteht aus einer Mischung von zirka 80 Prozent Kaliumchlorat mit einem Gemenge von Dinitrotoluol, Nitronaphtaline und Rizinusöl (als sogenanntes Phlegmatisierungsmittel). Später wurden anstelle von Kaliumchlorat hauptsächlich Perchlorate oder Natriumchlorat verwendet, zusammen mit Binitrotoluol und Rizinusöl. Die Sprengstoffmischung setzt sich also aus Chloraten und Binde- und Lösungsmitteln wie Ölen, Harzen oder Nitrocellulose (Schliessbaumwolle) unter Zusatz von Nitroverbindungen zusammen. Es handelt sich demnach um einen Chloratsprengstoff, dessen Reibungsempfindlichkeit durch Zusatz von Nitronaphthalin, dicken Ölen und anderem herabgesetzt wird.¹²

Zur Herstellung des Sprengstoffs Cheddite erstellten der Chemiker Paul Corbin und der Elektrospezialist Georges Bergès 1895/96 in Chedde, in der Gemeinde Passy bei Le Fahy in den Hochsavoyen, die damals weltweit grösste elektrolytische Chloratfabrik.¹³ 1899 baute Bergès, Corbin & Cie. mit Sitz in Grenoble die erste Sprengstofffabrik für die Produktion des Chloratsprengstoffs Cheddite in der Schweiz in Jussy bei Genf.¹⁴ Die Standortwahl im „Bois de Jussy“ auf Schweizer Territorium nahe der französischen Grenze war durch die damaligen Monopolbestimmungen für die Sprengstofffabrikation in Frankreich begründet.¹⁵ Mit steigender Produktion und Nachfrage erwies sich die Fabrik in Jussy als zu klein und zu peripher gelegen und wurde schliesslich 1916 liquidiert.

Für den Bau einer neuen Fabrik in der Schweiz gewann die *Société Universelle d'Explosifs – La Cheddite* den aus Thun stammenden Chemiker Carl Rubin. Dieser schlug das Windental bei Liestal als Fabrikstandort vor. Er leitete nicht nur Planung und Bau der Fabrik sondern anschliessend auch deren Betrieb. Er war Direktor und Delegierter des Verwaltungsrats.

Carl Rubin-Scholer (1877–1953), ältester Sohn von Eduard Rubin, des Direktors der Eidgenössischen Munitionsfabrik in Thun – welche ihm später bei der Planung der Sprengstofffabrik sicherlich als Vorbild dienen konnte: Er hatte nach der Matura in Basel an der Technischen Hochschule Stuttgart bei Professor Häusermann studiert, einer Kapazität auf dem Sprengstoffgebiet und Erfinder des Trotyl. Nach dem Abschluss des Studiums als technischer Chemiker promovierte Carl Rubin 1903 an der Universität Bern. 1904 trat er in die zum Nobel-Konzern gehörende Dynamitfabrik Förde in Grevenbrock ein, um schlagwettersichere Sprengstoffe zu erarbeiten. Bis Ende 1908 war er dazu in verschiedenen Sprengstoffbetrieben in Deutschland und England tätig, zum Teil als Betriebsleiter. Als er 1909 in die Schweiz zurückkehrte, wurde ihm eine aussichtsreiche Stelle in einer bedeutenden nordamerikanischen Fabrik in Wilmington, USA, angeboten. Doch er entschloss sich, die ihm von der *Société Universelle d'Explosifs – La Cheddite* offerierte Stelle in Paris anzunehmen.¹⁶ Als Chefchemiker der Gesellschaft übernahm er die Kontrolle sämtlicher Chedditefabriken in Europa.¹⁷

¹² *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 15, 12.4.1913, S. 199. Vgl. www.chemie-schule.de/KnowHow/Chloratsprengstoffe, aufgerufen am 26.11.2019.

¹³ Hansjakob Burkhardt, *Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz*, Baden 2012, S. 98.

¹⁴ Ebd. S. 87.

¹⁵ Ebd. S. 98.

¹⁶ Ebd. S. 104.

¹⁷ Dossier Carl Rubin, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel.

Im Juli 1911 reichte die *Société Universelle d'Explosifs* das Baugesuch für eine Sprengstofffabrik in Liestal und Lausen ein. Nach der Baubewilligung durch den Kanton Basel-Landschaft am 27. Dezember 1911 konnte der Bau beginnen. Bereits Mitte Juli 1912 bat Direktor Carl Rubin darum, „den Betrieb im Laufe des nächsten Monats eröffnen zu dürfen“¹⁸. Der Produktionsbeginn der Chedditefabrik erfolgte wohl schrittweise und wird in anderen Quellen, so in der *Heimatkunde von Liestal* von 1970, mit 1913 angegeben.¹⁹ Dort heisst es weiter: „Im Verhältnis des zum Betrieb gehörenden Areals von 610 Aren nimmt sich die Anzahl der 16 Angestellten und 7 (ungelernten) Arbeiter bescheiden aus. Produziert werden jährlich 150 bis 200 Tonnen Sprengstoffe, chemische Produkte und Kunststoffe. Die Zivilsprengstoffe machen den Hauptanteil aus. Die 150 bis 200 Tonnen Rohstoffe werden ausschliesslich aus dem Inland bezogen.“²⁰ In der *Heimatkunde Lausen* von 1997 ist zu lesen: „Während die Fabrik im allgemeinen Zivilsprengstoffe (Cheddite) herstellte, konnte sie während der beiden Weltkriege durch Umstellung der Produktion wesentlich dazu beitragen, den Sprengstoffbedarf der Schweizer Armee zu decken.“²¹

1916 übernahm die *Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite* die Chedditefabrik in Jussy, die sie liquidierte, sowie durch Fusion mit der *Dynamit Nobel AG* die Sprengstofffabrik in Isleten. „Bedingt durch die wirtschaftliche Lage der beiden Firmen *Dynamit Nobel AG* mit der Dynamitfabrik in Isleten und der *Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite* mit der Cheddite-Fabrik in Liestal inmitten des Ersten Weltkriegs, waren beide Firmen gezwungen, nach Lösungen zu suchen. Während die Dynamitfabrik Isleten Mühe hatte, die für die Nitroglyzerinproduktion notwendigen Rohstoffe zu beschaffen, hatte die Cheddite-Fabrik diesbezüglich für den Chloratsprengstoff weniger Schwierigkeiten. Das Werk Isleten konnte sich faktisch nur über Wasser halten, indem der Bund ihm Aufträge zur Herstellung von Chloratsprengstoff für die Genietruppen erteilte und dazu das entsprechende Rohstoffkontingent zur Verfügung stellte.“²² Durch die Chloratsprengstoff-Produktion für den Staat war die *Dynamit Nobel AG*, eine Tochterfirma der *Société Centrale de Dynamite*, in die Domäne der *Société Universelle d'Explosifs Cheddite* eingedrungen. Bei der Fusion verpflichtete sich die *Dynamit Nobel AG*, jegliche Produktion und jeglichen Handel mit Dynamit in der Schweiz zu unterlassen. Doch die *Société Suisse d'Explosifs Cheddite* behielt sich vor, frei in den ausländischen Markt zu exportieren und zudem neue Fabrikanlagen im Ausland erstellen zu können, mit Ausnahme von Italien und Frankreich und deren Kolonien.²³ Dadurch stieg die „Cheddite“ mit Sitz in Liestal zum führenden Unternehmen ihrer Branche in der Schweiz auf. Cheddite wurde vor allem im Berg- und Tunnelbau, aber auch zu militärischen Zwecken eingesetzt.

Zur Diversifizierung erstellte die Chedditefabrik ab 1956 auf dem angrenzenden Grundstück in Lausen eine Fabrik zur Herstellung von Kunststoffartikeln. Diese Kunststofffabrik wurde auf Jahresbeginn 1960 an die kurz zuvor gegründete Tochtergesellschaft *Cheddite-Plastic AG* übertragen.²⁴ Zunehmende Sprengstoffimporte, strengere gesetzliche Vorschriften, schwindender Sprengstoffbedarf durch Veränderungen im Tunnelbau (mechanische Vortriebe) führten schliesslich zu Überkapazitäten.²⁵ 1978 wurde die Sprengstoffproduktion in Liestal eingestellt. Der Geschäftssitz der *Schweizerischen Sprengstoff AG Cheddite* wurde nach Isleten verlegt. Daraufhin wurde die sogenannte schweizerische Sprengstoffkonvention von 1923 – nichts anderes als ein Preiskartell – aufgelöst.

¹⁸ Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

¹⁹ Fritz Klaus, *Heimatkunde von Liestal*, Liestal 1970, S. 209.

²⁰ Ebd.

²¹ *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 119.

²² Hansjakob Burkhardt, *Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz*, Baden 2012, S. 93–94.

²³ Ebd. S. 96.

²⁴ *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 119.

²⁵ Archivbestand Cheddite AG, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Bauliche Entwicklung auf dem Cheddite-Areal

Beim Bau der Fabrikanlage im Windental (heute auch Windetel) zwischen Liestal und Lausen und am Ausgang des Tals vor dem Flusslauf der Ergolz ab 1912 waren die betreffenden Grundstücke noch nahezu unbebaut. Einzig ein Bauernhaus, das sogenannte Pächterhaus, bestand bereits, das sich ungefähr in die Mitte 19. Jahrhundert datieren lässt, und das zu Abwartwohnungen umgebaut wurde.²⁶

Am Abhang der Ergolz entstanden zunächst 1912 die Werkstatt Nr. 2 (Zündschnurfabrik) und das Transformatorenhaus, im Windental die Werkstatt Nr. 18, die Lager Nr. 4, 5, 8, 9, 10, 14, 15/16, 17, 19, das Kesselhaus, ein Schuppen und das Refektorium Nr. 3. 1913 folgte das Knetmaschinengebäude Nr. 20. Die Planverfasser sind kaum angegeben oder dokumentiert, offenbar hatte die Firma eigene Bauzeichner und arbeitete mit lokalen Baugeschäften wie E. Sauer in Liestal zusammen. Zwischen manchen Gebäuden wurden Schutzwälle, von Betonmauern umgebene Erdaufschüttungen, errichtet. Zur kaum dokumentierten Infrastruktur gehörten Dampfleitungen, kleine Wasserkanäle und eine Rollbahn.

Während dem Ersten Weltkrieg expandierte die Fabrik bereits. Auslöser hierfür war womöglich die Explosion am 10. April 1917 im Windental, in dessen Folge die meisten Fabrikgebäude von der Versicherung ausgeschlossen wurden.²⁷ Auf das Verwaltungsgebäude mit der Direktionswohnung und einen ersten Büroanbau folgte der Bau des nahe gelegenen Garagengebäudes und eines Chalets als Remise. Das Pächterhaus wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. An das Transformatorenhaus wurde ein Wasch- und Badehaus angebaut. Im Windental kamen die Fabrikationsgebäude Nr. 12, 13 und 22, ein Sprengstoffmagazin, zwei Magazingebäude und ein Schuppen hinzu. Es folgten das Pumpenhäuschen, das Trocknungsgebäude, das WC-Gebäude und der Verbindungsbau zwischen Nr. 15 und 16. In dieser Bauperiode zog man den bekannten Zürcher Architekten August Arter bei, und zwar sowohl für die repräsentativen Bauaufgaben wie das Verwaltungsgebäude, als auch für die Fabrikationsgebäude. Weiteres planten offenbar die beauftragten Baugeschäfte aus der Region direkt: K. und E. Bohny, Gebrüder Singeisen und A. Attinger-Eggmann.

Während dem Zweiten Weltkrieg kam im Windental eine Reihe weitere Bauten hinzu: Die Magazine Nr. 24 und 25, die Schuppen Nr. 26, 27, 28, 29. Letztere einfache Holzschuppen stammen vom ebenso bekannten wie umtriebigen Baugeschäft J. Frutiger's Söhne aus Oberhofen bei Thun.

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgten einige Ergänzungen. 1951 wurde das Garagengebäude durch das Baugeschäft Gebrüder Heid in der Art des Bestandes erweitert.²⁸ 1956 erhielt das Verwaltungs- und Wohngebäude einen kleinen Anbau und 1960 den grossen Anbau für Büros und Magazin. 1957 kamen im Pächterhaus neue Badzimmer hinzu. 1958 wurde am Werkstattgebäude Nr. 2 ein Schuppen angebaut und das Chalet wurde in eine Kantine umgebaut. 1964 erstellte das Baugeschäft Gebrüder Heid ein neues Kesselhaus. Für alle anderen Einzelbauten wurden verschiedene Architekten beauftragt.

Insgesamt lassen sich vier Bauphasen unterscheiden: die Gründungsbauten ab 1912, die erste Expansion ab 1916, die zweite Expansion ab 1938 und Ergänzungen ab 1951.

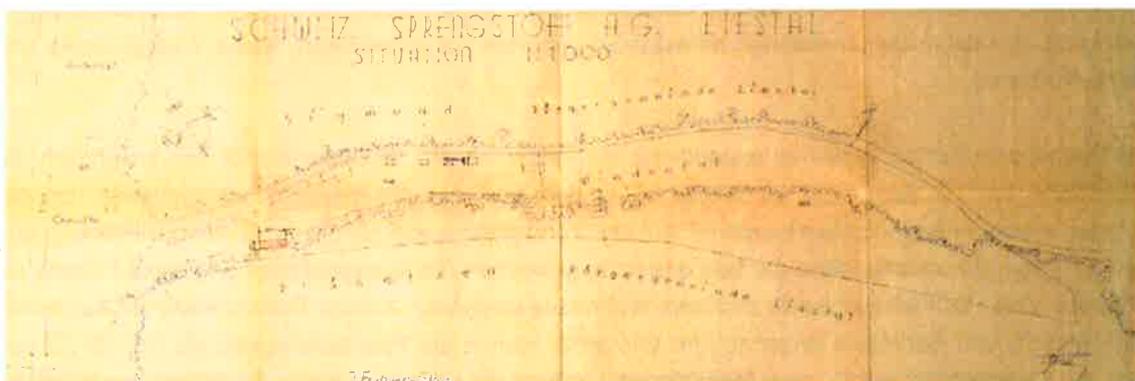
²⁶ Siegfriedkarte, Blatt 30, 1877, geoview.bl.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

²⁷ *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*, Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 449.

²⁸ Zum Baugeschäft Gebrüder Heid vgl. *Heimatkunde Lausen*, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997, S. 120–121. – 1937 übernahmen die vier Söhne von Jakob Heid, Jakob, Hans, Emil und Karl, das Geschäft unter der Bezeichnung Gebrüder Heid, das mit dem Bauboom Ende der 1940er und in den 1950er Jahren stark anwuchs.



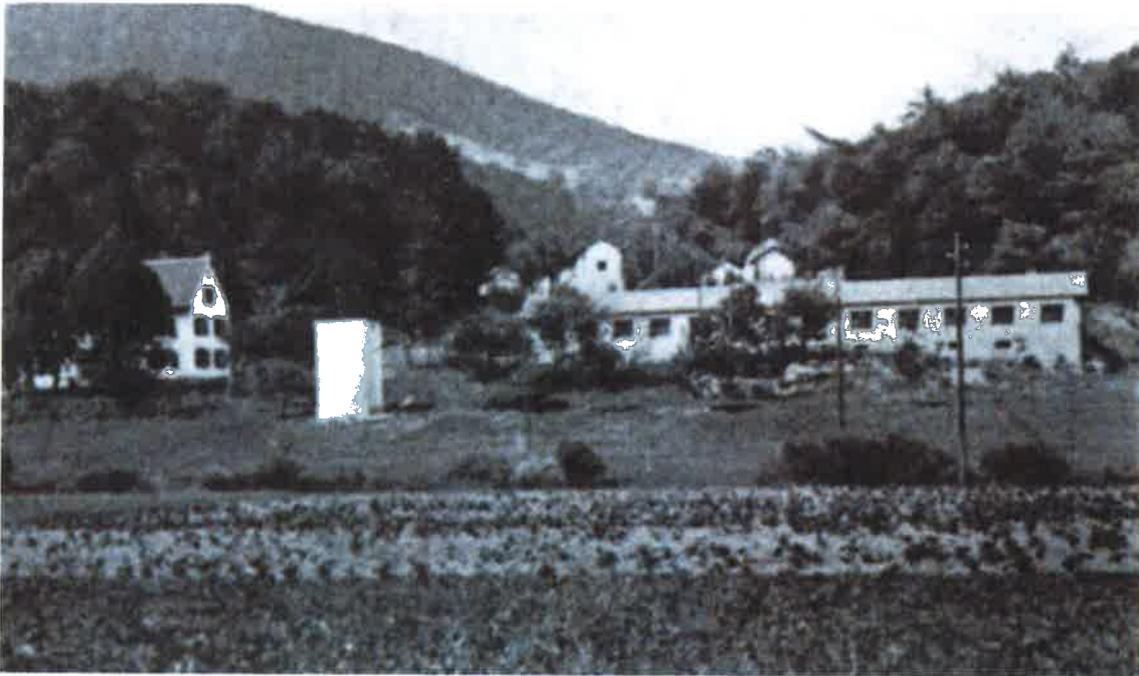
Bebauungsplan, 1911 (Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal)



Bebauungsplan, 1939 (Archiv Gemeinde Lausen)



Bebauungsplan Windental, 1955 (Archiv Stadtbauamt Liestal)



Ansicht von Süden, um 1913 (Burkhardt 2012, S. 106)



Gebäude im Windental, um 1913 (Burkhardt 2012, S. 106)



Gebäude im Windental, um 1913 (Burkhardt 2012, S. 106)



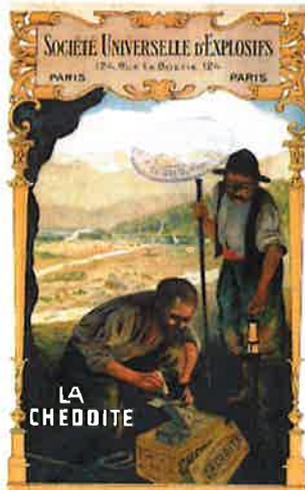
Nach der Explosion vom 10.4.1917
(Burkhardt 2012, S. 109)



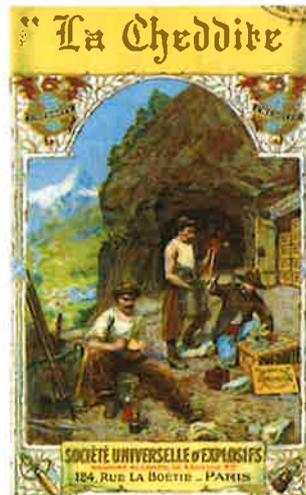
Verwaltungsgebäude, 1955
(Burkhardt 2012, S. 109)



Firmenlogo
(Burkhardt 2012, S. 93)



Werbefroschüre, um 1912
(Burkhardt 2012, S. 101)



Werbefroschüre, um 1912
(Burkhardt 2012, S. 102)

Denkmalpflegerische Beurteilung

Gesamtwürdigung und Schutzwürdigkeit

Die Chedditefabrik ist ein wesentlicher Teil der Liestaler Ortsgeschichte sowie der Industriegeschichte im Kanton Basel-Landschaft. Auf Kantonsgebiet finden sich keine direkt vergleichbaren Fabrikanlagen, die Sprengstofffabrik Cheddite ist im Kanton Basel-Landschaft einzigartig.²⁹ Wie im Folgenden dargelegt sind einige Gebäude der Sprengstofffabrik Cheddite in Liestal und Lausen aufgrund des hohen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Werts, der besonderen städtebaulichen Bebauungsform und der zeittypischen architektonischen Gestaltung sowie auch der architekturgeschichtlichen Einschätzung schützenswert von kommunaler Bedeutung. Dadurch sollen zumindest die bedeutendsten Kernbereiche und wenig veränderte Gebäude des Ensembles in der typologischen Eigenart und Varietät der Fabrikanlage erhalten bleiben.

Bisher fand die Chedditefabrik in Liestal/Lausen Aufnahme im *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*³⁰ und in die Informationsplattform für Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz (ISIS), das als Online-Inventar *Industriekultur Schweiz*³¹ des Verein Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur verfügbar ist und dessen Bestand in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft unter dem Titel *Industriekultur beider Basel* publiziert wurde.³² Die Chedditefabrik fand jedoch weder Aufnahme im *Bauinventar Kanton Basel-Landschaft (BIB)* der Gemeinde Liestal noch in demjenigen der Gemeinde Lausen. Auch im *Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS)* ist das Industrieareal nicht aufgeführt, da es ausserhalb der Ortskerne liegt.

Die Gebäude der Fabrikanlage sind weitgehend bauzeitlich erhalten. Einzelne Gebäude wurden im Lauf der Zeit ersetzt, eines (westlich von Heidenlochstrasse 122) ersatzlos abgetragen. Die Aussenräume, also die Wege, Gärten und Bepflanzungen sowie die Schutzwälle wurden in den letzten Jahren kaum unterhalten und sind mittlerweile verwildert und in schlechtem Zustand. Sie bieten keinen Schutzgegenstand mehr.

Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung

Die Industrialisierung hatte im Kanton Basel-Landschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. Bis 1900 hatte sich der industrielle und gewerbliche Sektor auf einen Anteil von 58 Prozent der Beschäftigten ausgeweitet.³³ Im Jahr 1910 sind von den 2557 berufstätigen Liestalern 60 Prozent in Industrie und Gewerbe, 19 Prozent in Handel, Gastgewerbe und Verkehr und nur noch 8 Prozent in der Landwirtschaft tätig.³⁴ Das Baselbiet zeichnete sich im 20. Jahrhundert durch eine vielfältige Industriestruktur aus.³⁵ Neben der angestammten Textil- und der Uhrenindustrie dominierten die Maschinenindustrie und die chemische Industrie. Daneben existierte aber eine Vielzahl spezialisierter Industriebe-

²⁹ Vgl. Brigitte Frei-Heitz, *Industriearchäologischer Führer Baselland*, hg. vom Baselbieter Heimatschutz, Basel 1995; Mirjam Brunner, „Basler Industriebauten. Ausgewählte Beispiele 1890–1940“, in: *Freiwillige Basler Denkmalpflege 1996–1999*, Basel 2000, S. 58–72.

³⁰ *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*, Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 449. – Fälschlicherweise wird hier der Verwaltungstrakt mit Baujahr 1938 angegeben.

³¹ Datenblatt 4410-15 und 6466-02, www.industriekultur.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

³² Hans-Peter Bärtschi, *Industriekultur beider Basel. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens*, Zürich 2014, S. 245.

³³ Bernard Degen, „Basel-Landschaft, Baselland“, in: hls-dhs-dss.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

³⁴ *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*, Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 393. – Die übrigen 12 Prozent waren in anderen Berufen tätig.

³⁵ Ruedi Epple, *Basel-Landschaft in historischen Dokumenten*, Bd. 4: *Eine Zeit der Widersprüche 1915–1945*, Liestal 1993, S. 34.

triebe der unterschiedlichen Sparten. Sprengstofffabrik gab es nur eine: Cheddite in Liestal/Lausen. Sie ist ein Spiegelbild der starken industriellen Wachstumsphase zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der damals zunehmenden Diversifizierung in der Industrie.

Der älteste und bekannteste Explosivstoff ist Schwarzpulver. 1846 entdeckte Ascanio Sobrero Nitroglycerin, ein Reaktionsprodukt der Salpetersäure, das eine enorme Sprengkraft entfaltet. 1864 baute Alfred Nobel in Schweden eine erste Nitroglycerinfabrik und kurz darauf eine weitere in Krümmel an der Elbe, 30 Kilometer entfernt vom bedeutenden Seehafen Hamburg. Nobels zweite wichtige Erfindung war 1866 Dynamit, für das er Nitroglycerin mit Kieselgur verband.³⁶ Ebenfalls Nobel erfand 1875 die Gelatinedynamite oder Sprenggelatine, bei denen die aufsaugende Substanz für das Nitroglycerin mit Kollodiumwolle kombiniert wurde.³⁷ Schwerwiegende Unfälle bei Produktion und Anwendung führten zur Erfindung einer Vielzahl verschiedener Sicherheitssprengstoffe, mitunter Gamsit, Roburit, Telsit, Westfalit sowie Cheddite.

Cheddite wurde 1897 erfunden und zuerst in Frankreich hergestellt. Zwei Jahre später wurde eine Fabrik in Jussy bei Genf erstellt, um das Produkt in der Schweiz zu vermarkten. Im Schweizer Markt stand Cheddite in Konkurrenz mit den Dynamitfabriken in Iselten (Kanton Uri), 1873 eröffnet für den Bau des Gotthardtunnels, und in Gamsen (Kanton Wallis), 1895 gegründet vor allem zur Belieferung des Simplontunnelbaus. Um die Jahrhundertwende kamen weitere kostengünstige Sprengstoffe auf den Markt und der Konkurrenzdruck stieg. 1908 erstellte die Westfalit AG in Urdorf (Kanton Zürich), als Filiale der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff AG (WASAG), eine Sprengstofffabrik und begann 1909 mit der Lieferung von Gelatine-Westfalit an die Baustelle des Lötschbergtunnels.³⁸ In Isleten musste die Dynamitproduktion ab 1902 zeitweise reduziert und eingestellt werden; doch auch in der dortigen Fabrik wurde der sicherere Gelatinesprengstoff weiterentwickelt und ab 1910 als Telsit auf den Markt gebracht.³⁹ Eine Entlastung zur Konkurrenz aus dem Ausland brachte der schweizerischen Sprengstoffindustrie der Bundesratsbeschluss vom 7. Dezember 1918 betreffend „Verbot der Einfuhr von Sprengstoffen und Zündmitteln“.⁴⁰ Die 1911 ins Leben gerufene Sprengstofffabrik Cheddite in Liestal/Lausen, dessen Standortwahl möglicherweise der 1907 beschlossene Bau des Hauenstein-Basistunnels begünstigte, entstand demnach in einem äusserst aktuellen und dynamischen wirtschaftlichen Umfeld und in einer Schlüsselphase der Sprengstoffindustrie.

Städtebauliche Bedeutung

In der Bebauungsstruktur folgen die Gründungsbauten von 1912 den spezifischen Bedürfnissen der Fabrik und den Sicherheitsvorkehrungen. Wie in der Sprengstoffindustrie üblich wurde die Fabrikanlage durch Vorkehrungen zur Sicherheit der Angestellten und Anrainer bestimmt. Aus Angst vor Explosionen strebte man eine abgelegene und vereinzelte Situierung der Bauten für die einzelnen Produktionsschritte an. De facto kam es in der Sprengstoffbranche immer wieder zu Unfällen und Explosionen. Allerdings war die Unfallhäufigkeit vor allem in Pulverfabriken hoch, nicht aber in solchen die neuere Sprengstoffe herstellten.⁴¹ Einzelne besonders gravierende Katastrophen wie die Explosion in der Sprengstofffabrik in Witten, Deutschland, im Jahr 1906 liessen auf hohe Sicherheitsbestimmungen pochen. Beim Bau von Sprengstofffabriken war es von Beginn an allgemein üblich, sie abseits von

³⁶ Frank Ahland, Stefan Nies, Ingrid Telsemeyer (Hg.), *Sprengstoff! Die Explosion der Wittener Roburit-Fabrik 1906*, (Quellen und Studien Westfälisches Industriemuseum Bd. 13), Essen 2006, S. 53–55.

³⁷ Bruno Zschokke, „Über neuer Sprengstoffe“, in: *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 15, 12.4.1913, S. 198–201.

³⁸ Hansjakob Burkhardt, *Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz*, Baden 2012, S. 87.

³⁹ Ebd., S. 87.

⁴⁰ Ebd., S. 97.

⁴¹ Dies galt zumindest für Deutschland. Vgl. Frank Ahland, Stefan Nies, Ingrid Telsemeyer (Hg.), *Sprengstoff! Die Explosion der Wittener Roburit-Fabrik 1906*, (Quellen und Studien Westfälisches Industriemuseum Bd. 13), Essen 2006, S. 63.

anderen Häuser zu erstellen, sie in mehrere Gebäude für die einzelnen Fabrikationsschritte aufzugliedern und zwischen den Gebäuden Erdwälle aufzuschütten, um die Gefahr bei einer allfälligen Explosion einzudämmen. In diesen ausschlaggebenden Punkten folgte die Sprengstofffabrik Cheddite in Liestal/Lausen den Standards der Sprengstoffindustrie.

Prägend für das Industrieareal der Cheddite sind die vielen freistehenden, in zwei Reihen angeordneten Bauten im Windental. Zwischen einigen Gebäuden liegen Schutzwälle. Dies und die Lage am Talboden abseits der übrigen Besiedelung sollte Folgen möglicher Unfälle minimieren. Der kleine Wasserlauf im Tal wurde kanalisiert und diente möglicherweise ebenfalls der Sicherheit, da in der Sprengstofffabrikation oft die Fussböden benetzt wurden. Die Quelle im Heidenloch am rechten Ergolzufer zwischen Lausen und Liestal hat im Übrigen historische Bedeutung, da hier die römische Wasserleitung nach Augusta Raurica begann.⁴² Die Fabrikanlage ist in ihrer Unterteilung in kleine, eingeschossige Einzelbauten und deren Situierung in einem Talboden exemplarisch. Die Bauten sind völlig auf die ebenso spezifische wie seltene Bauaufgabe ausgerichtet und Ausdruck des besonderen Industriezweigs. Andere im sonstigen Industriebau übliche Kriterien wie nahes Rohstoffvorkommen, gute Transportmöglichkeiten und ausreichende Arbeitskräfte spielten hier untergeordnete Rollen. Eigene Arbeiterwohnungen wurden erst im Zuge der Expansion in den 1960er Jahren angelegt. Auch fehlen andere im Industriebau übliche bauliche Merkmale wie Hochkamin, lange Fensterreihen und Sheddächer bei der Chedditefabrik.

Architektonische Bedeutung

„Die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Mechanisierung, Industrialisierung und Konzentrierung der Arbeit forderte neue Raumformen und Gebäudetypen.“⁴³ Dies schreibt Brigitte Frei-Heitz zu Beginn des historischen Rückblicks auf den Fabrikbau in der Publikation *Industriearchäologischer Führer Baselland*. Für die Sprengstofffabrik Cheddite in Liestal/Lausen wurde eine der Bauaufgabe entsprechende Architektur gefunden: in kleinen, einfach konstruierten und gestalteten Einzelbauten. Die Zweckgerichtetheit äussert sich in einer schlichten Konstruktion und einer schmucklosen Gestaltung. Einzig mit groben Putz aufgetragene Lisenen an den Fassadenenden ziehen sich als gestalterische Gemeinsamkeit durch die Fabrikanlage. Dies entspricht durchaus dem zeitgenössischen Usus in der Industriearchitektur.

Die Satteldächer werden durch einen Holzbalkendachstuhl (einfacher stehender Pfettendachstuhl) oder ein Eisenfachwerk (belgischer Binder, Fachwerkträger aus Winkelprofilen) getragen. Die Dacheindeckung mit Eternitplatten (Glatt-Eternit), einem damals relativ neuen Produkt, ist der Feuer-sicherheit geschuldet. Beton wurde für die Fundamente und die Fussböden benutzt, einzelne Sprengstoffdepots wurden komplett in Beton aufgebaut. Konstruktion und Baustoffe wurden gemäss den Sicherheitsbestrebungen ausgewählt, teils um Feuer oder Explosionen standzuhalten, teils um im Fall einer Explosion in ungefährlichere Bruchstücke zu zerfallen.⁴⁴

Die 1912 erstellten Fabrikbauten sind eingeschossige, massive Satteldachbauten. Sie entsprechen der um die Jahrhundertwende Verbreitung findenden Zweckarchitektur. Ihre Schmucklosigkeit respektive die Reduktion des Bauschmucks auf das Notwendige und Nützliche ist gleichsam Pro-

⁴² Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS): Lausen, S. 10, in: map.geo.admin.ch, aufgerufen am 26.11.2019.

⁴³ Brigitte Frei-Heitz, *Industriearchäologischer Führer Baselland*, hg. vom Baselbieter Heimatschutz, Basel 1995, S. 9.

⁴⁴ Frank Ahland, Stefan Nies, Ingrid Telsemeyer (Hg.), *Sprengstoff! Die Explosion der Wittener Roburit-Fabrik 1906*, (Quellen und Studien Westfälisches Industriemuseum Bd. 13), Essen 2006, S. 79. Vgl. auch Forderungen der Baubehörde bei der Baueingabe von 1911, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

gramm. Lediglich Lisenen wurden zur Gliederung und Proportionierung der Fassaden eingesetzt und bilden ein durchgehendes Stilmittel. Wie bei vielen Industrieensembles üblich zeichnet sich das Verwaltungsgebäude durch eine höhere architektonische Gestaltung im Sinn der Repräsentation aus.

Architekturgeschichtliche Bedeutung

Das 1916 errichtete Verwaltungsgebäude und in einem geringeren Mass auch das im Folgejahr zu Abwartwohnungen umgebaute Bauernhaus sowie das Wasch- und Badehaus von 1918 entsprechen dem Heimatstil. Dieser Stil fand in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in der Schweiz Verbreitung und ist als eine Spielart der internationalen Bestrebungen zu einer Reformarchitektur zu verstehen, welche die Zeit des Umbruchs und der Lebensreformen widerspiegelt. Der Heimatstil, der sowohl national als auch regional geprägt war, und fand auch im Kanton Basel-Landschaft einige Verbreitung.⁴⁵ Die in der ersten Expansionsphase ab 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, hinzugekommenen Fabrikbauten orientierten sich in Konstruktion und Gestaltung weitgehend an den Gründungsbauten. In Anlehnung an den Heimatstil tragen sie teils Walmdächer. Die Heimatstilbauten gehen auf den Architekten August (Jakob) Arter (1874–1963) zurück, der zuerst mit Emil Meier (1876–1930), dann alleine und ab den 1920er Jahren mit Martin Risch zusammen ein Büro in Zürich führte. Ein vergleichbarer Bau von Arter & Meier ist beispielsweise das Wohnhaus des Direktors der Waschanstalt Zürich von 1908, an der Seestrasse 467 in Zürich.⁴⁶ Arter & Risch wurden bekannt mit Bauten wie der Pauluskirche in Zürich, 1932–1934, und dem Umbau des Rathauses Bern, 1940–1942; auch beteiligten sie sich in der Arbeitsgemeinschaft AKZ bei der Projektierung des Kantonsspitals Zürich 1938–1953.⁴⁷

In der zweiten Expansionsphase ab 1938, mitten im Zweiten Weltkrieg, was wahrscheinlich wiederum mit einem kriegsbedingten Anstieg der Nachfrage an Sprengstoffen zu tun hat, kamen die in dieser entbehrensreichen Zeit oft anzutreffenden Holzbaracken und -schuppen zur Anwendung. Diese wurden typischerweise modular vorgefertigt. Das ausführende Baugeschäft der Holzbaracken und Holzschuppen im Windental war J. Frutiger's Söhne in Oberhofen bei Thun, die eine Chaletfabrik betrieb und standardisierte Elementbauten herstellte.⁴⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg kam im Wesentlichen 1960 die grosse Erweiterung des Verwaltungsgebäudes hinzu, für die der Liestaler Architekt Ernst Stooss verantwortlich zeichnete. In zeittypischer architektonischer Gestaltung wird damit der gestiegene Bedarf an Verwaltungstätigkeit vor Augen geführt. Damit ist auch die Architektur der Nachkriegsmoderne im Gebäudeensemble vertreten.

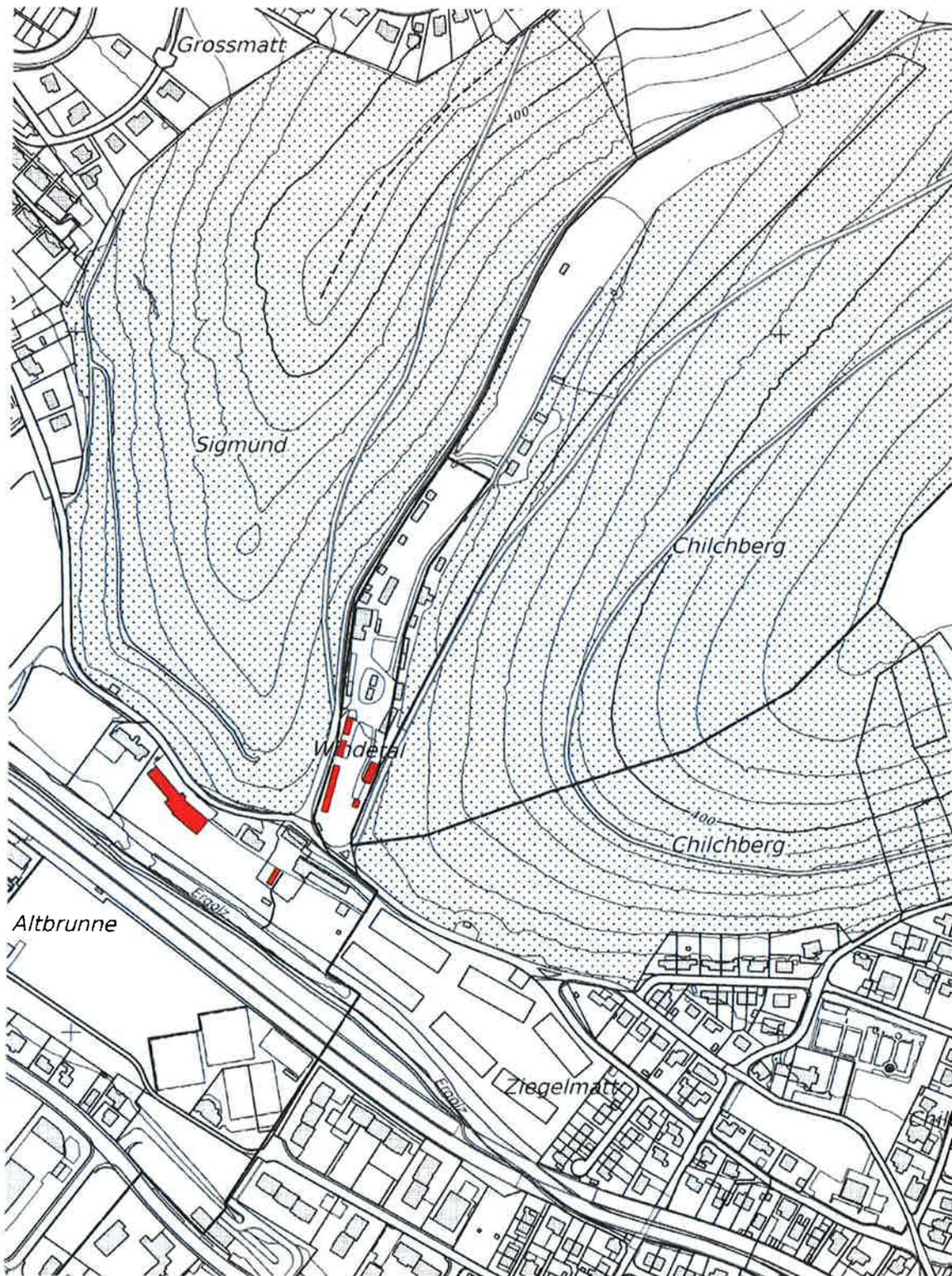
Architekturhistorische Vergleiche mit den Sprengstofffabriken in Isleten (1873 umgebaut), Gamsen (1895 gegründet) und Dottikon (1913 gegründet) bestätigen einige Grundzüge dieses Fabriktyps. Typologische Architekturmerkmale sind die Situierung abseits der Ortschaften, an natürlich geschützten Lagen wie einem Talgrund oder Waldrand, die Aufgliederung in einfache Kleinbauten und der gegenseitige Schutz der Bauten durch Schutzwälle. Im Vergleich weist sich die Chedditefabrik in Liestal/Lausen als typologisch ausgeprägte, typische und gut erhaltene Sprengstofffabrik aus.

⁴⁵ Vgl. Brigitte Frei-Heitz, „Reformarchitektur in der Nordwestschweiz. Heimatstil im Kanton Basel-Landschaft und im angrenzenden Solothurn“, in: Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005, Bd. 2, S. 68–79.

⁴⁶ *Die schweizerische Baukunst*, Nr. 7, 1910, S. 100–101; *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 13, 30.3.1912, S. 175–176; Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005, S. 405. – August Arter war 1908 ein Gründungsmitglied des BSA.

⁴⁷ *Werk*, Nr. 3, 1943, S. 81; *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 28, 14.7.1951, S. 385–400; Isabelle Rucki, Dorothee Huber (Hg.), *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 247, 477–478 (kein eigener Artikel zu August Arter, aber mehrere Erwähnungen).

⁴⁸ *Schweizerische Bauzeitung*, Nr. 42, 16.10.1969, S. 847; Christoph Kohler, *Vom Baumeister zur Baugruppe. 150 Jahre Frutiger*, hg. von der Frutiger AG, [Thun 2019].



Schutzplan: Gebäude Heidenlochstrasse 112 und 116, Weidmattstrasse 34, 36, 38 und 40 (Grundlage geoview.bl.ch).

Schützenswerte Bauten

<i>Gebäude⁴⁹</i>	<i>Adresse</i>	<i>Grund- stücks-Nr.</i>	<i>Bauzeit, Gebäudebezeichnung und Architekt/Baumeister⁵⁰</i>
Verwaltungs- und Wohngebäude	Heidenlochstrasse 112, Liestal	1812	1916 Verwaltungsgebäude, August Arter, Zürich 1917 Anbau Büros und Magazin (im Untergeschoss), August Arter, Zürich 1956 Anbau Büros und Magazin, vermut- lich K. Gnemmi, Baumeister, Liestal 1960 Anbau Verwaltungstrakt, Ernst Stooss, Liestal
Transformatorienhaus und Wasch- und Badehaus	Heidenlochstrasse 116, Liestal	7461, neu 7512	1912 Transformatorienstation, J. Bräm 1918 Wasch- und Badehaus, August Arter, Zürich
Werkstatt Nr. 18	Weidmattstrasse 34, Lausen	548	1912 Werkstatt o. J. Anbau eines offenen Unterstands in Holzkonstruktion an der Nordseite
Lager Nr. 19	Weidmattstrasse 36, Lausen	548	1912 Lagerhaus für Zündschnüre, E. Sauer, Baugeschäft, Liestal
Refektorium Nr. 3	Weidmattstrasse 38, Lausen	548	1912 Refektorium o. J. Umnutzung zur Feinmechanikwerk- statt
Rohstofflager Nr. 4 und Nr. 5	Weidmattstrasse 40 und 42, Lausen	548	1912 Rohstofflager

⁴⁹ Die Nummerierung vieler Gebäude entspricht dem Gebäudeinventar der Cheddite (Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal) sowie der meist noch vorhandenen Beschriftung über den jeweiligen Eingängen.

⁵⁰ Die mutmassliche Bauzeit wird so genau als möglich gemäss den Bauakten angegeben. Die Gebäudebezeichnung folgt hier in erster Linie den Planbeschriftungen und Baueingabeakten.

Verwaltungs- und Wohngebäude, Heidenlochstrasse 112, LiestalBaugeschichte

1916 Verwaltungsgebäude / Gebäude für Büros und Wohnung, durch Architekt August Arter, Zürich

1917 Anbau für Büros und Magazin (im Untergeschoss an der Nordwestecke), durch Architekt August Arter, Zürich

1956 Anbau an Verwaltungsgebäude (an der Südwestecke, für Büros und Magazin), vermutlich durch Baumeister K. Gnemmi, Liestal

1960 Neubau Verwaltungsgebäude, durch Architekt Ernst Stooss, Liestal

Beschreibung

Das Verwaltungs- und Wohngebäude setzt sich aus drei Teilen zusammen, die zugleich ihre Entstehung in drei Schritten verdeutlichen: Der zweigeschossige Gründerbau von 1916, an den 1917 seitlich nach Nordwesten und 1956 nach Südwesten ein eingeschossiger Bürotrakt angebaut wurde, an den wiederum abgewinkelt der Annex von 1960 anschliesst. Diese drei Gebäudeteile reihen sich südlich entlang der leicht gekrümmten Heidenlochstrasse. Da das Gelände zur Ergolz nach Süden abfällt, liegt das Untergeschoss an der Südseite ebenerdig. Den verputzten und gelblich gestrichenen Gründerbau prägt zum einen das hohe, geschweifte Stutzwalmdach mit Biberschwanzziegeleindeckung, das bis ins erste Obergeschoss hinabreicht und seitlich mit Zwerchhäusern versehen ist. Zum anderen einige Rundbogenöffnungen, für einzelne Fenster und auch für die Eingänge auf der Strassen- wie auf der Gartenseite. Der anschliessende Bürotrakt ist einfach und sachlich gehalten. Dazu gehören grosse, quadratische Fenster und ein leicht geneigtes Flachdach. Der weitere Annexbau unter leicht geneigtem Pultdach wird durch seine klare, repetierte Gliederung charakterisiert, die plastisch und farblich hervorgehoben ist. Hellrote Lisenen zeichnen die Tragstruktur nach, graue Rahmen umgeben weiss gestrichene Brüstungsfelder und Bandfenster. Der trapezförmige Eingangs- und Empfangstrakt zeichnet sich durch den gläsernen Windfangvorbau, den gartenseitigen Balkon und das höher liegende und weiter vorstehende Dach aus.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Von der Liestaler Innenstadt herkommend bildet das Verwaltungs- und Wohngebäude den Auftakt im Cheddite-Areal und hat damit die Bedeutung eines Kopfbaus. Seiner Funktion entsprechend weist es die repräsentativste Architektur auf. Zugleich verweisen die drei aneinandergefügten, stilistisch erkennbaren Bauetappen auf das schrittweise Wachstum des Unternehmens hin. Im Erdgeschoss sind die drei Gebäudeteile miteinander zu einer funktionalen Einheit verbunden.

Erhaltungszustand

Alle drei Gebäudeteile befinden sich in intaktem und weitgehend bauzeitlichem Zustand. Am Gründerbau sind die meisten Sprossenfenster erhalten, nur im Erdgeschoss wurden sie an der Süd- und Ostfassade erneuert. Erhalten sind auch der Riemen- oder Fischgratparkett, Türen und Einbauschränke sowie Beschläge (u.a. Türdrücker), ebenso die Schmiedeisengitter der Eingangstüre und des Balkons im ersten Obergeschoss. Am ersten Anbau wurde einiges verändert und ist wenig Ursprüngliches zu nennen. Am grösseren Annex ist sowohl das prägende sichtbare Betonskelett sowie die Befensterung und die gläserne Eingangspartie erhalten, und in der Eingangshalle der bunte Steinboden und der Wandbrunnen mit Drachenmosaik und Schriftzug „Cheddite“.

Typologischer Stellenwert

Das schrittweise erweiterte Verwaltungs- und Wohngebäude widerspiegelt die Expansion des Unternehmens, wie dies bei so manchem florierenden Betrieb der Fall ist. Zunehmender Bedarf an Büros und Repräsentationsräumen führten auch in diesem Fall zu einer qualitativ ansprechenden Vervielfachung des Verwaltungsgebäudes. Im Gründerbau gesellte sich zu den im Erdgeschoss untergebrachten Direktions-, Besprechungs- und Büroräumen im Obergeschoss die Direktorenwohnung, eine Kombination von Nutzungen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus verbreitet war.⁵¹

Historischer Denkmalwert

In der Konstruktion folgen die Bauschritte der Zeit. Auf den Mauerwerksbau folgen ein Betonbau und eine Betonskelettkonstruktion. Im Innenausbau zeugen einige wenige Details noch vom Repräsentationsanspruch des Direktors, Carl Rubin: So die verglaste und vergitterte Eingangstüre mit der steinernen Rahmung, die in der Eingangshalle folgende verglaste zweiflügelige Türe sowie die verbliebenen dekorativen Holzelemente vor den Radiatoren unter den Fenstern.

Kunsthistorische Bedeutung

Wichtig für den repräsentativen Charakter des Verwaltungsgebäudes ist zunächst der künstlerische Bauschmuck am Gründerbau, der zeitbedingt zurückhaltend ist, doch in typischer Weise dem zeitgenössischen Heimatstil entspricht. Stilelemente sind die reiche Dachgestaltung mit Stutzwalmen und Zwerchhäusern sowie gekehltm Dachrand, prägend wirken zudem die verschiedenen Rundbogenöffnungen. Am Annexstrakt, der in ausgeprägter Art der Architektur der Nachkriegsmoderne folgt, übernimmt die differenzierte und verfeinerte Fassadengliederung den repräsentativen Anspruch. Die gliedernden Lisenen und das Rahmungsmotiv sind im Relief der Fassade sowie in der Farbgebung sinngebend herausgearbeitet.

Qualität der Umgebung

Das Gebäude fügt sich gut in das Gelände ein. Eine Freitreppe vor der Ostseite verbindet den strassenseitigen Vorplatz mit dem flussseitigen Gartenbereich. Grossgewachsene Bäume trennen den eingeebneten Garten vom Flussufer. Der im Osten an das Haus anschliessende Garten wird durch eine ziegelgedeckte Stützmauer terrassiert.

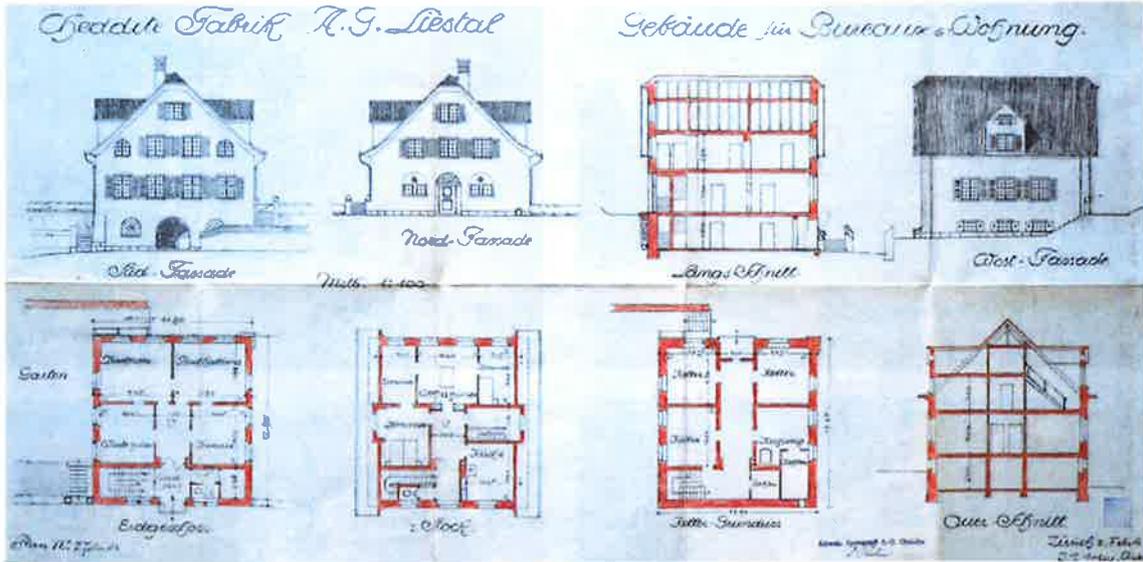
Schutzumfang

- Drei Gebäudeteile: Verwaltungs- und Wohngebäude, Anbauten und neuer Verwaltungstrakt
- Stutzwalmdach mit Biberschwanzziegeleindeckung, Flachdach und Pulldach
- Gekehltm Dachrand am Verwaltungs- und Wohngebäude
- Fassaden mit Fenstern und Türen, Balkonen, Lisenen und Felderrahmungen
- Gläserner Eingang am neuen Verwaltungstrakt mit Windfang und Vordach
- Bauschmuck in der Rahmung des Eingangs in das Verwaltungs- und Wohngebäude
- Wandbrunnen mit Drachenmosaik und Schriftzug „Cheddite“ im Annexbau

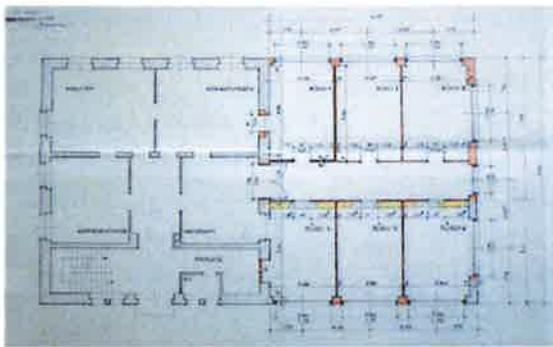
⁵¹ Fabrikdirektor Carl Rubin wohnte nach seiner Heirat vorübergehend in Liestal, dann in Basel und Zürich und schliesslich auf dem Riedhügel ob Thun. Vgl. Dossier Carl Rubin, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel.



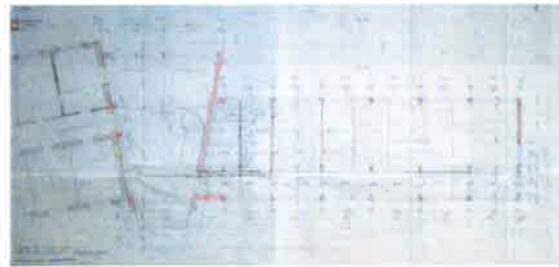
Fotos 2019



Baueingabeplan 1916



Baueingabeplan 1956



Baueingabeplan 1960



Baueingabeplan 1960



Baueingabeplan 1960

Transformatorenhaus und Wasch- und Badehaus, Heidenlochstrasse 116, Liestal

Baugeschichte

1912 Transformatorenstation, durch J. Bräm (Mitarbeiter Schweizerische Sprengstoff AG Cheddite)

1918 Wasch- und Badehaus, durch Architekt August Arter, Zürich

Beschreibung

Am Ausgang des Windentals neben dem Wasserrinnal des Windentals am Hang vor der Ergolz gelegen. Zwei Baukörper gleicher Breite liegen in der Hanglinie: der Turmbau des Transformatorenhauses (3,60 x 3,60 m, 7,20 m Traufhöhe) und das liegende Volumen des Wasch- und Badehauses (3,60 x 9,00 m). Ein Pyramidendach und ein Satteldach schliessen die beiden Gebäudeteile ab, beide mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Eine Wetterfahne bekrönt die Turmspitze. Ein Kamin steht neben dem First. Die massiven Aussenwände mit Kratzputz und beigem Anstrich weisen an den Längsseiten je zwei Rechteckfenster auf. Am Turm dienen hochliegende Öffnungen, eine mit Lamellen auf der Westseite und drei Bullaugen auf der Ostseite, der Lüftung. Die beiden Eingangstüren liegen an der Westseite. Aufgrund der Hangneigung ist hangseitig nur das Dachgeschoss zugänglich, unter geschweiftem Giebel durch ein Rundbogentor – das kürzlich entwendet wurde.⁵² In der Transformatorenstation, in der noch Überreste der Elektrotabelleaus vorhanden sind, führt eine Leiter auf die in Metall konstruierte Zwischendecke. Die Turmdecke wird durch Metallprofile unterstützt. Im Wasch- und Badehaus betritt man zuerst die Waschküche mit altem Waschtrog und durch eine Stichbogenöffnung den zweiten Raum, in dem einst durch Zwischenwände abgetrennt zwei Badewannen standen – erhalten ist eine freistehende Emailbadewanne.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Der Bau mit Transformatorenhaus und Wasch- und Badehaus nimmt auf dem Cheddite-Areal eine zentrale Position und auffällige Erscheinung ein. Er wurde inmitten der lockeren Bebauung längs der Ergolz sowie am Ende des Windentals situiert. Der kirchenartige Aufbau mit aufrechtem Turm und liegendem Trakt verleiht den Gebäude eine zeichenhafte Gestalt.

Erhaltungszustand

Das Gebäude ist weitestgehend bauzeitlich und gut erhalten. Mangelnder Unterhalt macht es dringend renovationsbedürftig.

Typologischer Stellenwert

Die Besonderheit liegt in der Aneinanderfügung zweier völlig verschiedener Gebäudetypen: Transformatorenhaus sowie Wasch- und Badehaus. Die beiden nacheinander erbauten eigenständigen Baukörper sind zu einem einheitlichen Gebäude zusammengefügt. Damit werden Nutzungen der Infrastruktur und der Wohlfahrt in seltener Art kombiniert. Diese typologische Vermengung stellt im Industriebau eine einzigartige Ausnahme dar.

Historischer Denkmalwert

Die ursprüngliche Nutzung wird in der Ausstattung nachvollziehbar. Von den elektrischen Schaltanlagen, die hier den Strom für Maschinen und Licht regelten, sind Überreste erhalten. Anhand des Waschtrogs und der erhaltenen Badewanne lassen sich die einstigen Arbeitsbedingungen vorstellen.

⁵² Das nordseitige Tor wurde nach Aussagen der Eigentümer 2019 entwendet und an dessen Stelle ein provisorischer Ersatz eingebaut.

Kunsthistorische Bedeutung

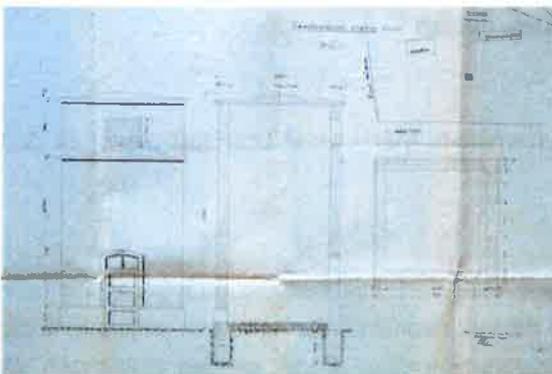
Turm und Längstrakt sind in einer ausgewogenen Gesamterscheinung zusammengefasst. Beim Anbau des Wasch- und Badehauses 1918 setzte der Architekt August Arter dem 1912 erstellten Transformatorienhaus ein deutlich höheres Pyramidendach auf, um eine ästhetische Einheit der Gebäudeteile zu erreichen. Die Gestaltung ist zurückhaltend und sachlich. Prägnante Kranzgesimse bilden den äusserst knappen Dachvorsprung. Die Holztüre zum Wasch- und Badehaus ist mit profilierten Holzleisten in gezacktem Muster optisch hervorgehoben. Der künstlerische Schmuck konzentriert sich auf der Nordfassade, wo sich einst das von schmiedeisernen Beschlägen gehaltene zweiflüglige Rundbogentor befand. Der aus gekehlten und scharrierten Steinen gefügte geschweifte Giebel mit bekrönendem Schlussstein und seitlichen Voluten verleihen diesem baukünstlerisch gelungen ausformulierten Bau eine dezidiert repräsentative Note.

Qualität der Umgebung

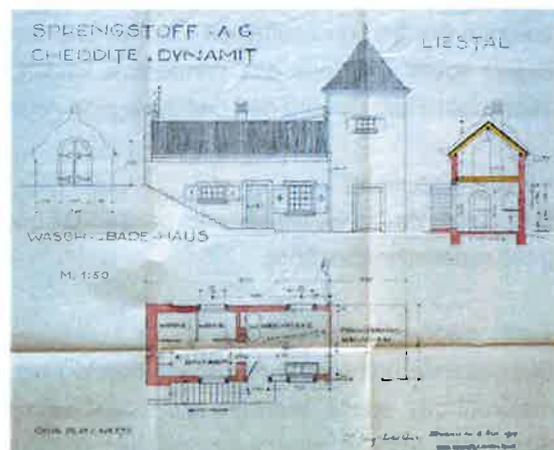
Erschlossen wird das Transformatorienhaus und Wasch- und Badehaus durch einen unbefestigten Weg, der auf der Höhe des nordseitigen Tors am Dachgeschoss vorbeiführt. Eine Betontreppe leitet vor der Westseite zu den im Geschoss darunter liegenden Eingängen. Entsprechend wurde der Hang beidseits des Gebäudes terrassiert. Somit bettet sich dieses gut in den Gartenbereich beim Pächterhaus ein.

Schutzumfang

- Satteldach und Pyramidendach mit Ziegeleindeckung
- Kranzgesimse
- Fassaden mit Fenstern und Türen
- Geschweifte Giebelfront an der Nordfassade mit Bauschmuck (Voluten und Bekrönung)



Baueingabeplan 1911



Baueingabeplan 1918



Fotos 2019

Werkstatt Nr. 18, Weidmattstrasse 34, LausenBaugeschichte

1912 Werkstatt, durch unbekanntes Architekten/Baumeister⁵³
o. J. Anbau eines offenen Unterstands in Holzkonstruktion an der Nordseite

Beschreibung

Der eingeschossige Bau über längsrechteckiger Grundfläche mit Satteldach ist schlicht und zweckmässig gestaltet. Einen architektonischen Anspruch erheben die durch einen deutlich gröberen Putz in der Art von Lisenen hervorgehobenen Ecken und der ebenso nachgezeichnete Dreiecksgiebel. Das Gebäude setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Beide haben einen Eingang an der Westseite, mit kassettierte Holztüren und darüberliegendem vierteiligen Oberlicht. Türen und Türnischen sind weinrot gestrichen und heben sich dadurch vom goldgelben Anstrich der Aussenwände reizvoll ab. Am südlichen Gebäudeteil gibt es zwei Fenster beidseits des Eingangs sowie ein Fenster an der Südseite. Es sind dies alles gleiche Sprossenfenster mit Riegel und insgesamt vier mal fünf Feldern. Am nördlichen Gebäudeteil wurde je ein Fenster an der Nordseite und an der Ostseite eingefügt, der Fensterrahmen innen aufgesetzt – ursprünglich war er wohl fensterlos. Das Dach ist mit Eternitplatten flächig eingedeckt. Stirnseitig stehen die Pfetten mit gekehlten Enden vor. An den Längsseiten bilden die Sparren einen sehr knappen Dachvorsprung.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Die Werkstatt Nr. 18 ist das zweite in der ostseitigen Gebäudereihe im Windental. In seiner Gestaltung fügt er sich in das Ensemble sehr ähnlicher Fabrikbauten am Talausgang ein. Der schlichte längliche Bau hat zwei Eingänge und zwei Innenräume mit einer Verbindungstüre. Der grössere südliche Gebäudeteil ist symmetrisch befenstert, der nördliche war ursprünglich wahrscheinlich fensterlos. Im nördlichen Raum ist eine ebene Decke eingezogen, im südlichen ist sie trapezförmig gewölbt, über sichtbarem Querbalken.

Erhaltungszustand

Das Gebäude ist weitgehend bauzeitlich und intakt erhalten. Der Verputz blättert stellenweise ab und muss ausgebessert werden. Das Eternitdach ist stellenweise stark bemoost. Erhalten sind auch die beiden kassettierten Eingangstüren mit acht Feldern sowie die drei mehrteilige Sprossenfenster. Im Innern weist der nördliche Raum einen alten Holzplankenboden und der südlichen Raum einen Fliesenboden in diagonalen Verlegung auf. Links neben dem südlichen Eingang ist an der Aussenwand ein Ablagekästchen mit Maschendrahtfront montiert. Zwei Fenster am nördlichen Gebäudeteil wurden sichtlich nachträglich eingefügt, beeinträchtigen das Gesamtbild hingegen kaum.

Typologischer Stellenwert

Im als Werkstatt bezeichneten Gebäude, in dem ein Teil der Sprengstofffabrikation stattfand, unterscheidet sich nur geringfügig von anders genutzten Gebäuden auf dem Areal. Es gibt fast keine bautypologische Spezifizierung. Später diente es als Laboratorium.⁵⁴

⁵³ Bauakten nicht eindeutig zuordenbar, aber das Gebäude bestand schon vor demjenigen an der Weidmattstrasse 36.

⁵⁴ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Historischer Denkmalwert

Der Massivbau besteht aus Backsteinmauerwerk – bei stellenweise abgeplatziertem Putz sind rote Backsteine sichtbar. Der Dachstuhl ist in Holz konstruiert. Beides zeugt von einer möglichst einfachen Konstruktion.

Kunsthistorische Bedeutung

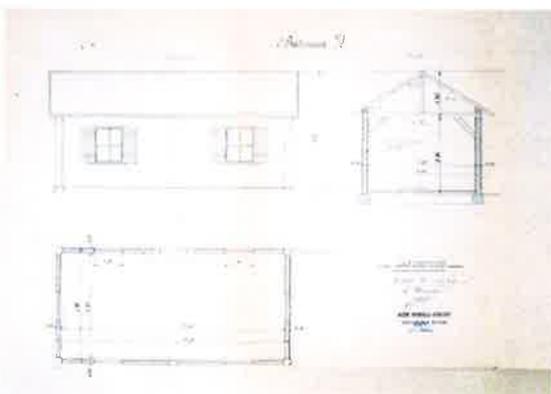
Die Architektur ist dem zeitgenössischen Neoklassizismus gemäss betont schlicht, die Gestaltung gradlinig und gut proportioniert. Dementsprechend betonen Putzwände und Eterniteindeckung die Flächigkeit.

Qualität der Umgebung

Da der Talboden nach Süden abfällt, gewinnt der vorstehende Gebäudesockel an Höhe. Ist der nördliche Eingang über eine Trittstufe zugänglich, so ist beim südlichen Eingang eine vierstufige Freitreppe nötig. Erschlossen wird das Gebäude wie die Nachbargebäude durch einen Kiesweg. Damit fügt sich das Gebäude gut in seine Umgebung ein.

Schutzumfang

- Satteldach mit Eterniteindeckung
- Fassaden mit Fenstern und Türen
- Ecklisenen aus grobem Putz
- Fliesenboden (im südlichen Hausteil)



Baueingabeplan 1911
(von der Ausführung abweichend)



Fotos 2019

Lagerhaus für Zündschnüre Nr. 19, Weidmattstrasse 36, Lausen

Baugeschichte

1912 Lagerhaus für Zündschnüre, durch E. Sauer, Baugeschäft, Liestal
o. J. Anbau in Holzkonstruktion an der Südseite

Beschreibung

Es ist ein kleines, eingeschossiges Satteldachhaus über rechteckiger Grundfläche (6,00 x 4,00 m) in schlichter Gestaltung. Der Eingang liegt in der Mitte der Westfassade, zu beiden Seiten davon symmetrisch zwei Fenster – ursprünglich die einzigen am Gebäude. An der Nordfassade wurde ein weiteres Fenster eingelassen. Die hölzerne Eingangstüre ist mit acht Feldern kassettiert und hängt an schmiedeisernen Beschlägen. Das ursprüngliche hochrechteckige Sprossenfenster ist in drei mal drei Scheibfelder unterteilt, das andere Fenster wurde notdürftig ersetzt. Die verputzten Aussenwände sind weiss gestrichen, bei abgeblättern Stellen kommt der darunterliegende gelbe Anstrich zum Vorschein. Durch einen deutlich gröberen Putz sowie einen dunkelgelben Anstrich sind die Ecken in der Art von Lisenen abgesetzt, ebenso wird der Dreiecksgiebel nachgezeichnet. Das Satteldach zeigt eine flächige Eindeckung mit diagonal verlegten Eternitplatten. Die vorstehende Pfetten sind an den Enden gekehlt.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Das Lagerhaus für Zündschnüre bildet den Anfang der ostseitigen Reihe von Gebäuden im Windental und gewinnt dadurch einen hohen Situationswert. Der kleine, kompakte Bau steht einem langgestreckten Bau der westseitigen Reihe gegenüber. Gemeinsam ist den Nachbarbauten die einfache, sachliche Formensprache.

Erhaltungszustand

Der bauliche Zustand des weitgehend bauzeitlich erhaltenen Gebäudes ist gut. Dieses Haus wird unterhalten. Erhalten sind die kassettierte Holztüre am Eingang und das Sprossenfenster rechts des Eingangs. Diverse kleinere Veränderungen. Beim schlichten Lagergebäude ist nicht von einer besonderen Ausstattung auszugehen.

Typologischer Stellenwert

Für jeden Vorgang der Produktion wurden eigene, separate Gebäude erstellt. Das Lagerhaus für Zündschnüre ist ein solch kleines, spezialisiertes Gebäude. Auch bei der Lagerung sollten die verschiedenen Produkte offensichtlich nicht gemischt werden, sondern erhielten je ein eigenes Gebäude. Es zeigt keinerlei spezifische Züge und unterscheidet sich kaum von anderen Gebäuden auf dem Fabrikareal. Das nur aus einem Raum bestehende Haus passt sich formal in das Ensemble der benachbarten Gebäude ein.

Historischer Denkmalwert

Massives Mauerwerk und in Holz konstruierter Dachstuhl zeugen von einer möglichst einfachen Konstruktion. Putzwände und Eterniteindeckung betonen die Schlichtheit in flächiger Gestaltung.

Kunsthistorische Bedeutung

Die architektonische Gestaltung ist in der Gesamtform und im Detail betont reduziert und zweckgerichtet. So bleiben die Fenster ohne Einfassung. Masse und Proportionen erscheinen aber stimmig.

Gestalterische Extras beschränken sich auf die lisenenartige Auszeichnung der Ecken. Dadurch erhält die Architektur doch einen Anflug von klassischem Aufbau.

Qualität der Umgebung

Die Aussenräume der Gebäude im Windental wurden anscheinend nur wenig gestaltet und sind von einer natürlichen Bepflanzung, mit Sträuchern und Bäumen, durchsetzt. Zugangswege erschliessen die beiden Gebäudereihen. Der Vorplatz direkt vor dem Lagerhaus für Zündschnüre wurde in jüngerer Zeit mit Platten ausgelegt.

Schutzumfang

- Konstruktiver Aufbau
- Satteldach mit Eterniteindeckung
- Fassaden mit Sprossenfenstern und Türe
- Ecklisenen aus grobem Putz



Foto: Michael Hanak, 2019



Refektorium Nr. 3, Weidmattstrasse 38, Lausen

Baugeschichte

1912 Refektorium (Speisesaal) und Garderobe („Réfectoire, Vestiaire“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister⁵⁵

o. J. Umnutzung zur Feinmechanikwerkstatt

Beschreibung

Die lange, eingeschossige Zeile besteht aus zwei aneinander anschliessenden, gleich dimensionierten Trakten (4,00 x 16,80 m), die entsprechend dem ansteigenden Terrain in der Höhe etwas versetzt sind. Die Putzfassaden sind jeweils identisch aufgebaut. Jeder Trakt weist an der Ostseite zwei Eingänge auf und zu beiden Seiten jedes Eingangs jeweils ein vierflügeliges Sprossenfenster. An den beiden Stirnseiten findet sich jeweils ein mittiges dreiflügeliges Sprossenfenster. Die Häuser am südlichen und nördlichen Ende der Zeile haben an der Westseite je ein mittig platziertes Sprossenfenster, die mittleren beiden Häuser jedoch drei Sprossenfenster. An den Enden der beiden Trakte bilden Streifen aus groben Putz eine Art Lisenen. Ein gleichartiger Putzstreifen folgt den Giebeln. Der nördliche Trakt ist goldgelb gestrichen und weist ein Eternitschieferdach auf. Der südliche hat einen Anstrich in hellem Gelb-Grün, ausserdem wurde hier das Dach mit Trapezblech neu eingedeckt. Die stirnseitig vorstehenden Pfetten haben gekahlte Enden.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Die Werkstatt Nr. 3 bildet den Anfang der westseitigen Reihe von Gebäuden entlang des Windentals und gewinnt dadurch einen hohen Situationswert. Es ist der längste Bau im Windental und erhält damit die grösste optische Präsenz in diesem Arealbereich. Durch die Aneinanderreihung von vier gleichartigen Gebäudeteilen in einer Zeile nimmt es gleichsam die mehrfache Wiederholung gleichartiger Bauten talaufwärts vorweg. Die Gebäudeteile an den Ende fassen jeweils einen Raum, die mittleren beiden zusätzlich eine kleine Kammer.

Erhaltungszustand

Das vierteilige Gebäude ist grundsätzlich gut erhalten, doch wurden einzelne Bereiche bereits erneuert und ersetzt. Das Dach des südlichen Häuserpaar wurde – nach einem Brand⁵⁶ – in anderer Materialität ersetzt und die Fassaden neu gestrichen. Die Sprossenfenster und kassettierten Türen sind jedoch erhalten. Die Holzböden sind teils erhalten und teils erneuert; im südlichsten Gebäudeteil findet sich ein Zementboden. Die charakteristische trapezförmig gewölbte Decke besteht ebenfalls noch.

Typologischer Stellenwert

Die Art der ursprünglichen Nutzung und die Typologie eines Wohlfahrtsgebäudes sind dem Gebäude nicht anzusehen. Vielmehr weist die vierfache Repetition der Gebäudeteile auf eine nutzungsunabhängige, gleichsam neutrale Gestaltung hin. Hierin, in der vierfachen Wiederholung innerhalb einer Zeile, liegt die typologische Besonderheit.

⁵⁵ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal. – Bauakten sind nicht überliefert, das Gebäude bestand aber schon vor demjenigen an der Weidmattstrasse 36.

⁵⁶ Auskunft des Hauswarts Domenico Ricci während der Begehung am 23.9.2019.

Historischer Denkmalwert

Die Aussenwände aus Backsteinen wurden verputzt, die in Holz konstruierten Satteldächer mit Eternitplatten eingedeckt. Dies entspricht einer zweckgerichteten, kostengünstigen Industriearchitektur ohne Repräsentationscharakter.

Kunsthistorische Bedeutung

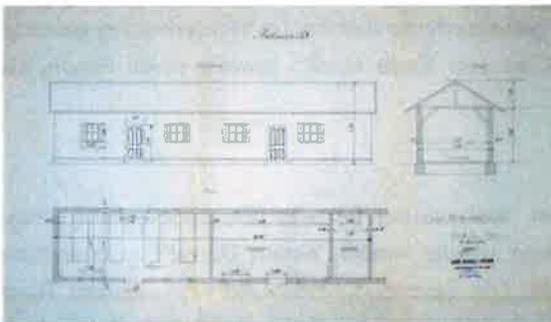
Einzige architektonische Schmuckform verkörpern die lisenenartig verputzten Gebäudeenden. Indem die Rechteckfenster ohne Einfassungen ausgeschnitten und die Türen aussen aufgesetzt sind, wurde eine reduzierte Sachlichkeit eingeschlagen. In der gleichmässigen Gestaltung wird zudem die Sachlichkeit der neoklassizistischen Architektur besonders deutlich. Im repetitiven Takt der vier Gebäudeteile widerspiegelt sich der serielle Produktionsablauf in der Fabrikanlage.

Qualität der Umgebung

Das Gebäude fügt sich gut in seine Umgebung ein. Freitreppen mit drei bis fünf Stufen führen zu den Eingängen. Der Erschliessungsweg ist zumindest noch teilweise mit Pflastersteinen ausgelegt. Davor verläuft die kleine Wasserrinne des Bewässerungskanals.

Schutzumfang

- Konstruktiver Aufbau
- Satteldächer mit Eterniteindeckung (nördlicher Gebäudeteil)
- Fassaden mit Fenstern und Türen
- Eck- und Endlisenen aus grobem Putz
- Gewölbte Deckenverkleidungen



Baueingabeplan 1911



Fotos 2019

Rohstofflager Nr. 4 und Nr. 5, Weidmattstrasse 40 und 42, LausenBaugeschichte

1912 Rohstofflager („Magasin des Matières premières“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Unter dem mit Eternitplatten gedeckten Satteldach mit wenig vorspringendem Dachrand erstreckt sich der eingeschossige Massivbau über rechteckigem Grundriss (4,00 x 12,00 m). Die verputzten Aussenwände sind goldgelb gestrichen. Mit grobem Putz sind Ecklisene hervorgehoben, die sich als Bänder unter dem Giebel fortsetzen. Die mittelsymmetrisch aufgebaute Ostfassade zeigt zwei breite, doppelflügelige Metalltüren (wohl ehemals in einem Rotton) und dazwischen ein Metallsprossenfenster in liegendem Format. Dessen Oberkannte liegt etwas höher als die der Türen. An der Westfassade sind zwei Fenster eingelassen. Die Schmalseiten sind fensterlos. Der Sockel steht rundum etwas vor.

Bedeutung von Stellung und Gliederung

Die beiden gleichartigen Lagergebäude Nr. 4 und Nr. 5 stehen im Windental in der Fortsetzung des langen, repetitiv gegliederten Gebäudes Weidmattstrasse 38 und bilden zusammen mit diesem eine geradlinige Serie. Dadurch entsteht ein einprägsames, formal geschlossenes Ensemble am Ende des Windentals. In der Höhe sind die beiden Bauten dem ansteigenden Talboden entsprechend versetzt, analog zu den beiden Gebäudehälften der Weidmattstrasse 38.

Erhaltungszustand

Die beiden Bauten sind gut und weitestgehend bauzeitlich erhalten. Das eine Dach ist stark bemoost, das andere wurde davon befreit.

Typologischer Stellenwert

Es handelt sich um simple Lagergebäude für Paste, Ricinusöl und Binitrotoluol,⁵⁷ die aber den Fabrikationsgebäuden soweit formal angepasst sind, dass sie sich kaum unterscheiden lassen. Insofern ist die Architektur nutzungsneutral gestaltet. In der Konstruktion bestehen nutzungsspezifische Unterschiede. In diesem Fall zeigt der formal identische Aufbau den gleichen Zweck an.

Historischer Denkmalwert

Die Aussenwände aus Backsteinen wurden verputzt, die in Metall konstruierten Satteldächer mit Eternitplatten eingedeckt. Für den Fussboden wurde Beton vorgesehen. Dies entspricht einer zweckgerichteten, kostengünstigen Industriearchitektur ohne Repräsentationscharakter.

Kunsthistorische Bedeutung

Die einzige architektonische Schmuckform verkörpern die lisenenartig verputzten Gebäudeecken. Indem die Rechteckfenster und Türen ohne Einfassungen eingeschnitten sind, wurde eine sachliche, neoklassizistische Architektursprache gewählt. In der Wiederholung an den beiden gleich gestalteten Häusern wird die Sachlichkeit und Zweckhaftigkeit besonders deutlich.

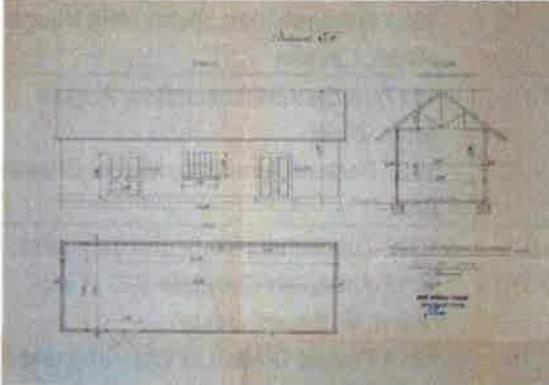
Qualität der Umgebung

Die gut in ihre Umgebung eingefügten beiden Bauten sind durch einen ansteigenden Kiesweg unmittelbar vor der Ostseite und über ein bis zwei Stufen vor den Eingängen erschlossen.

⁵⁷ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Schutzumfang

- Konstruktiver Aufbau
- Satteldächer mit Eterniteindeckung
- Fassaden mit Fenstern und Türen
- Ecklisenen aus grobem Putz



Baueingabeplan 1911



Fotos 2019



Nicht schützenswerte Bauten

<i>Gebäude</i>	<i>Adresse</i>	<i>Grund- stücks-Nr.</i>	<i>Bauzeit, Gebäudebezeichnung⁵⁸ und Architekt/Baumeister</i>
Garagengebäude	Heidenlochstrasse 112a, Liestal	7461	1917 Holzschuppen und Autogarage, K. und E. Bohny Baugeschäft, Sissach 1951 Garageanbau, Gebr. Heid Baugeschäft, Lausen
Pächterhaus	Heidenlochstrasse 113, Liestal	1812	1917/18 Bauernhausumbau, August Arter, Zürich 1957 Badzimmeranbau, Marcel Chevillat, Basel
Werkstatt Nr. 2 mit Schuppenanbau	Heidenlochstrasse 114, Liestal	1812, neu 7512	1912 Zündschnurfabrik und Zimmerei 1912 Anbau an Gebäude B-C (Teer- raum), E. Sauer, Liestal 1914 Projekt Umbau in Wohnung und Büro, Meier & Arter, Zürich 1958 Werkstattanbau, Gebr. Heid, Lausen
Kantine (Chalet)	Heidenlochstrasse 115, Liestal	1812, neu 7512	1918 Remise, K. und E. Bohny Baugeschäft, Sissach 1958 Kantine / Speisehaus, Bohny & Otto, Liestal
Pumpenhäuschen	Heidenlochstrasse 115a, Liestal	1812, neu 7512	Um 1918 Pumpenhäuschen, vermutlich August Arter, Zürich
Kartuschenabfüllge- bäude Nr. 15 und Nr. 16	Heidenlochstrasse 117/117a, Liestal	1813, neu 7513	1912 Kartuschenabfüllgebäude 1930 Verbindungsbau, A. Attinger- Eggmann Baugeschäft, Liestal
Verpackungsgebäude Nr. 14	Heidenlochstrasse 117c, Liestal	1813, neu 7513	1912 Verpackungsgebäude
Kleines Sprengstoff- depot Nr. 10	Heidenlochstrasse 117d (ehem. 121), Liestal	1813, neu 7513	1912 Kleines Sprengstoffdepot
Knet- und Mischge- bäude Nr. 13	Heidenlochstrasse 118, Liestal	548/1813, neu 7513	1917 Knet- und Mischgebäude, K. und E. Bohny Baugeschäft, Sissach
Materialschuppen Nr. 29	Heidenlochstrasse 118a, Liestal	1813, neu 7513	1939 Materialschuppen (Kohlenlager, Lagerraum), J. Frutiger's Söhne, Baugeschäft, Oberhofen bei Thun
Schiessstand	Heidenlochstrasse 118b, Liestal	1813	Evt. 1912 Schiessstand Evt. 1954 Schiessstand für Jagdpatronen
Sprengstoffmagazin	Heidenlochstrasse 118c, Liestal	1813	1916 Sprengstoffmagazin, August Arter, Zürich
Magazingebäude Nr. 17	Heidenlochstrasse 119, Liestal	1813, neu 7513	Evt. 1918 Magazingebäude, durch Baugeschäft K. & E. Bohny, Sissach

⁵⁸ Die Gebäudebezeichnung folgt hier in erster Linie den Planbeschriftungen und den Baueingabeakten.

Knetereigebäude Nr. 12	Heidenlochstrasse 120, Liestal	1813, neu 7513	1917 Fabrikgebäude (Mischraum mit Knet- und Mischmaschine), K. und E. Bohny Baugeschäft, Sissach
Sprengstoffdepot Nr. 8 und Nr. 9	Heidenlochstrasse 123 und 122, Liestal	1813, neu 7513	1912 Sprengstoffdepot
Magazin Nr. 24 und Nr. 25	Heidenlochstrasse 125 und 124, Liestal	1813, neu 7513	1938/39 Magazinneubau, Bohny & Keller, Baugeschäft, Sissach
Magazin und Schup- pen	Weidmattstrasse 40a, Lausen	548	1916 Wellblechschuppen, Gebr. Singei- sen, Liestal 1917 Wellblechschuppen-Verlängerung, Gebr. Singeisen, Liestal
Bürobaracke Nr. 28 und Schuppen Nr. 27	Weidmattstrasse 42a und 44, Lausen	548	1939 Holzschuppen/Lagerbaracke, Frutiger's Söhne, Baugeschäft, Oberh- ofen bei Thun 1940 Bürobaracke, J. Frutiger's Söhne, Baugeschäft, Oberh- ofen bei Thun
Schuppen	Weidmattstrasse 46, Lausen	548	Evt. um 1924 Schuppen
Schuppen Nr. 26	Weidmattstrasse 48, Lausen	548	1939 Holzbaracke, Frutiger's Söhne, Baugeschäft, Oberhofen bei Thun
Kesselhaus und Trocknungsgebäude	Weidmattstrasse 50, Lausen	548	1912 Kesselhaus 1924 Erweiterung der Tröckneanlage, Wilhelm Brodtbeck, Liestal
WC-Gebäude	Weidmattstrasse 52, Lausen	548	1924 Abortanlage, Wilhelm Brodtbeck, Liestal
Magazingebäude	Weidmattstrasse 54, Lausen	548	1917 Magazingebäude
Knetmaschinenge- bäude Nr. 20	Weidmattstrasse 56, Lausen	548	1913 Neubau für Knetmaschinen
Fabrikations- und Magazingebäude Nr. 21	Weidmattstrasse 58, Lausen	548	1916 Fabrikationsgebäude, August Arter, Zürich 1938 Magazinanbau, Bohny & Keller, Baugeschäft, Sissach
Fabrikationsgebäude Nr. 22	Weidmattstrasse 60, Lausen	548	1916 Fabrikationsgebäude, August Arter, Zürich
Neues Kesselhaus Nr. 31	Weidmattstrasse 66, Lausen	548	1964 Neues Kesselhaus, Gebrüder Heid, Baugeschäft, Lausen
Nicht behandelte, unrelevante Kleinstbauten:			
Trafostation	Heidenlochstrasse 111, Liestal	1812	1985 Elektra Baselland, Liestal
Hühnerhaus	Heidenlochstrasse 116a, Liestal	1812, neu 7512	1958 Hühnerhaus

Garagengebäude, Heidenlochstrasse 112a, LiestalBaugeschichte

1917 Holzschuppen und Autogarage, durch Baugeschäft K. und E. Bohny, Sissach

1951 Garageanbau (um zwei Garagen nach Osten), durch Baugeschäft Gebr. Heid, Lausen

o. J. Vermauerungen in zwei der Stichbogenöffnungen im unteren Geschoss

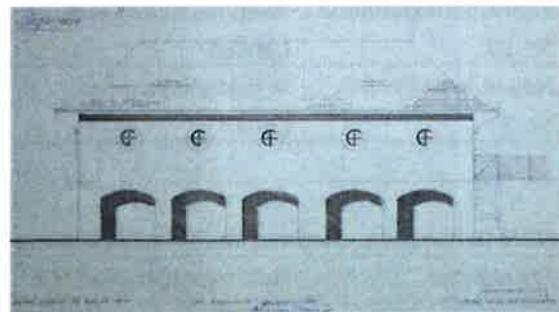
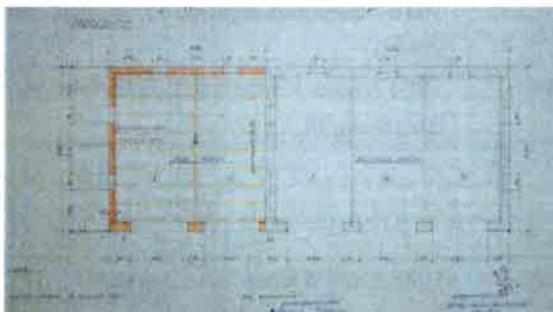
o. J. Einbau von grösseren Garagentoren (in der zweiten und vierten Achse, mit rechteckigen statt stichbogigen Öffnungen)

Beschreibung

Das Garagengebäude ist an der Heidenlochstrasse eingeschossig, hangabwärts aber zweigeschossig. Im längsrechteckigen Grundriss (7,35 x 16,81 m) sind oben fünf Autoabstellplätze und unten Abstellräume untergebracht. Entsprechend öffnen sich zur Strasse hin fünf Kipptore, zur Gartenseite fünf Stichbogenöffnungen mit Holzgittertoren, allerdings ist die südlichste Öffnung ganz und die nächste zur Hälfte zugemauert. Auch an den Schmalseiten gibt es Stichbogentore, an der Ostseite verbindet eine Freitreppe die beiden Niveaus. Die Kratzputzwände sind gelb gestrichen. Ansonsten sind im Obergeschoss eine Reihe von Bullaugen eingelassen: fünf an der Südseite und je zwei an den beiden Schmalseiten. Abgeschlossen wird der längliche Baukörper mit einem leicht geknickten Walmdach, das mit Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Der Dachvorsprung ist an der Untersicht mit Holzleisten verkleidet.

Bedeutung

Die Sprengstofffabrik war auf den An- und Abtransport mit Fuhrwerken und dann mit Lastwagen angewiesen, da am abgelegenen Fabrikstandort andere Transportmöglichkeiten mit Bahn oder Schiff entfallen. An zentraler, gut erschlossener Stelle des Fabrikareals, an der Abzweigung der Weidmattstrasse von der Heidenlochstrasse, ist das 1917 errichtete und 1951 erweiterte Garagengebäude als solches in seiner Gebäudetypologie klar erkennbar. In seiner repetitive fünfteiligen Gliederung ist es weitgehend bauzeitlich erhalten. Bullaugenfenster und steinerne, scharrierte Voluten um mittigen runden Schild über den Kipptoren (bei den vergrösserten Toren entfernt) verleihen der Fabrik hier gleichsam ein Gesicht. Die konstruktive Ausbildung mit massiven Aussenmauern (40 cm resp. beim Anbau 25 cm Mauerstärke), der Stahlträgerdecke (T-Balken) resp. Eisenbetondecke im Anbau sowie der hölzerne Dachstuhl (mit eisernen Zugstangen unter dem First) entspricht in zeittypischer Weise der Bauaufgabe des Infrastrukturbaus, der nicht spezifisch für die Sprengstofffabrikation ist.



Baueingabepläne 1951



Fotos 2019

Pächterhaus, Heidenlochstrasse 113, LiestalBaugeschichte

1917/18 Bauernhausumbau (für Abwartwohnungen), durch Architekt August Arter, Zürich

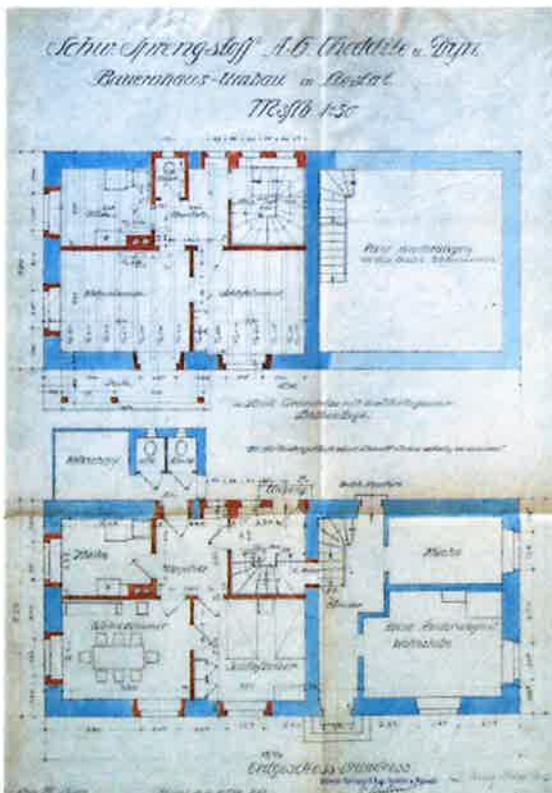
1957 Badzimmeranbau (westlich des Treppenhauses), durch Architekt Marcel Chevillat, Basel

Beschreibung

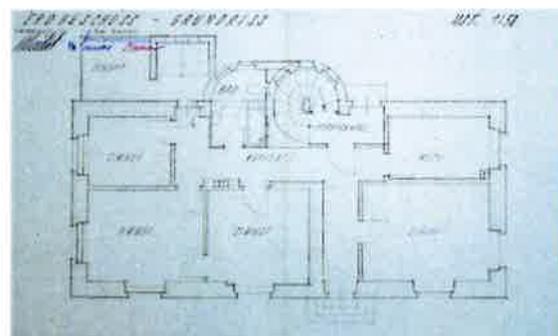
Über rechteckigem Grundriss erhebt sich ein zweigeschossiges Wohnhaus mit ausgebautem Dachgeschoss unter ziegelgedecktem Satteldach mit südseitigem Zwerchhaus. Ein Eingang mit schmiedeisernem Gitter findet sich in der zweitöstlichsten der vier Achsen an der Südfassade, ein weiterer ebenfalls verglaster Eingang in einer Rundbogenöffnung an der Nordseite, östlich des gerundet vorstehenden Treppenhauses. Im westlichen Bereich der Nordfassade ist im Erdgeschoss ein Schopf angebaut, in dem sich die einstigen Aborte des Bauernhauses befanden.

Bedeutung

Das auf dem Grundstück übernommene ehemalige Bauernhauses wurde 1917/18 durch den Architekten August Arter zum Abwarthaus umgebaut. Anstelle des östlichen Wohnteils und westlichen Ökonomiebaus traten drei Geschosswohnungen. Allerdings wurden die Baueingabepäne von August Arter nicht wie vorgesehen umgesetzt: Die an der Südfassade eingezeichnete Laube in der westlichen Hälfte wurde nicht realisiert, dafür das mittige Zwerchhaus, auf der Nordseite ein halbrund vorstehendes anstatt einem integrierten Treppenhaus und eine Rundbogenöffnung für den neuen Hauseingang. In der architektonischen Gestaltung zeigte August Arter ein Bestreben, das Äussere dem Heimatstil des Verwaltungsgebäudes anzugleichen. Im sichtlich veränderten Innern sind Zimmertüren, Einbauschränke und an einzelnen Stellen das Brusttäfel erhalten.



Baueingabepan 1917



Baueingabepan 1957



Fotos 2019

Werkstatt Nr. 2 mit Schuppenanbau, Heidenlochstrasse 114, LiestalBaugeschichte

1912 Zündschnurfabrik und Zimmerei („Menuiserie“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister

1912 Anbau an Gebäude B-C (Teerraum), durch Baugeschäft E. Sauer, Liestal

1914 Projekt Umbau in Wohnung und Büro, durch Architekten Meier & Arter, Zürich (nicht ausgeführt)

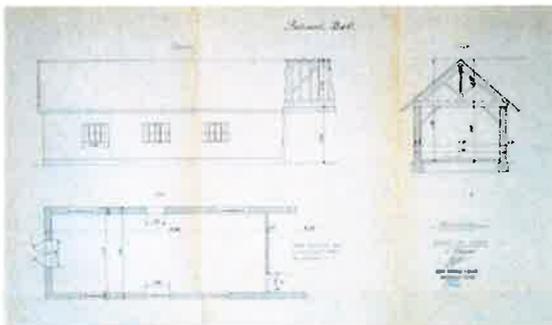
1958 Werkstattanbau, durch Baugeschäft Gebr. Heid, Lausen

Beschreibung

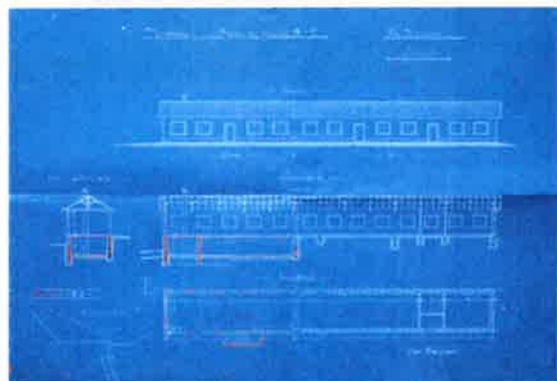
Der langgestreckte, schmale Bau (5,00 x 24,20 m) folgt der Höhenlinie längs der Ergolz und stellt sich quer vor den Ausgang des Windentals. Er schliesst damit die vielzählige Gebäude im Windental ab und hat mit diesen einige Gestaltungsmerkmale gemeinsam. Unter dem mit Eternitplatten gedeckten Satteldach sind in die gelb gestrichenen eingeschossigen Putzfassaden regelmässig Sprossenfenster eingelassen, hier allerdings mit Einfassungen. Nach Westen öffnet sich an der Stirnseite ein doppel­flügeliges Tor unter einem Vordach auf geschwungenen Holzkonsolen. Hangseitig finden sich drei Türen und ein doppel­flügeliges Tor. Am östlichen Ende gibt es ein Untergeschoss mit hangseitigem Eingang unter einem Vordach und talseitigen Fenstern. Am westlichen Ende ist südseitig ein Schuppen mit talseitig sich öffnenden drei doppel­flügeligen Toren angebaut. Im Innern ist der hölzerne Dachstuhl sichtbar.

Bedeutung

Im ersten Baugesuch 1911 wurde der westliche Gebäudebereich als Zimmerei bezeichnet. Im Baugesuch 1912 für den folgenden Bereich ist die Rede von Büros und einer Zündschnurfabrik sowie einem im Osten angefügten Werkstatterweiterung mit einem Teer-Raum. In dem am nächsten beim Verwaltungsgebäude gelegenen Fabrikbau war nicht die Sprengstofffabrikation selbst, sondern waren wichtige vorbereitende Funktionen versammelt. Die verschiedenen und später wechselnden Nutzungen sind in der architektonischen Gestaltung jedoch nicht abzulesen. Es handelt sich um eine neutrale Zweckarchitektur, die mit den Bauten im Windental korrespondiert.



Baueingabeplan 1911



Baueingabeplan 1912



Fotos 2019

Kantine (Chalet), Heidenlochstrasse 115, Liestal

Baugeschichte

1918 Remise, durch Baugeschäft K. und E. Bohny, Sissach

1958 Kantine / Speisehaus, durch Architekten Bohny & Otto, Liestal

Beschreibung

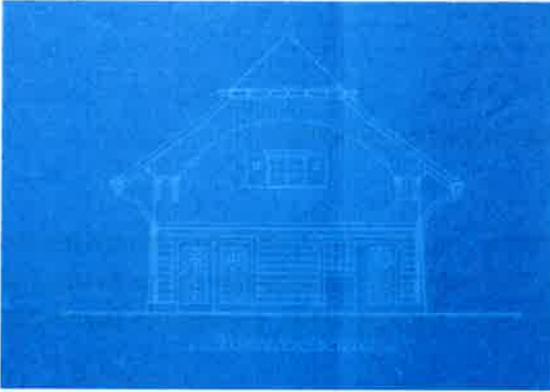
Dieser Holzbau in der Art eines Chalets über kompaktem Grundriss (7,20 x 7,85 m) zeigt im Erdgeschoss eine Blockbauweise mit horizontal geschichteten Balken und im Dachgeschoss darüber eine vertikale Bretterverkleidung. Das ziegelgedeckte geknickte Krüppelwalmdach weist an den Giebelseiten Ründen (Bogengiebel) nach Berner Bautradition auf und an den seitlichen breite Schleppegauben.

Bedeutung

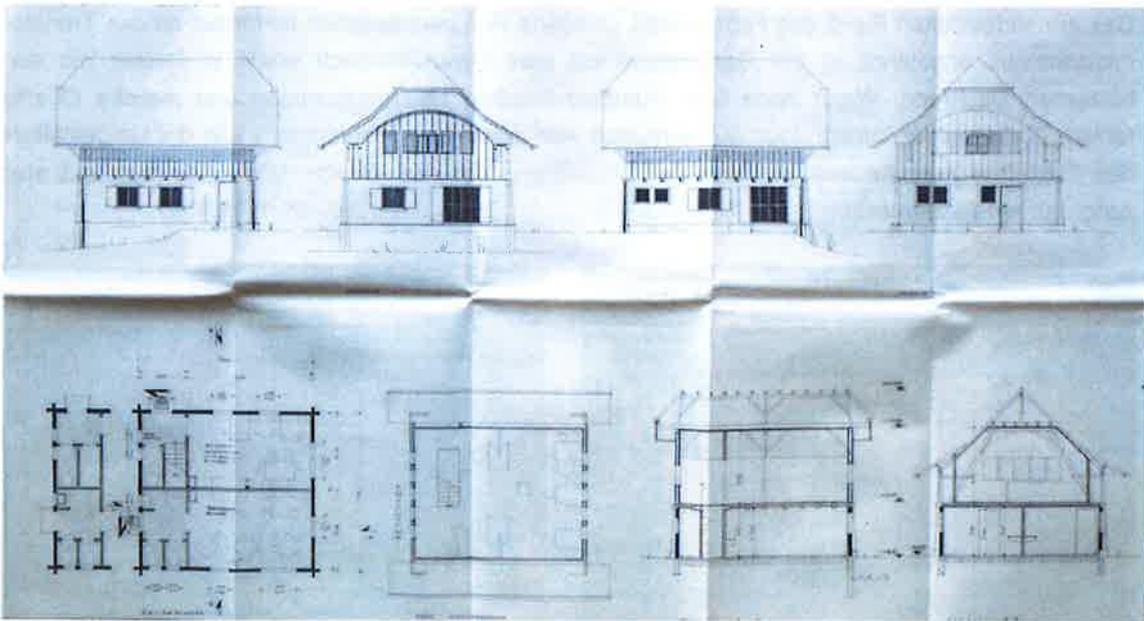
Das Chalet wurde 1918 als Remise erstellt und 1958 zur Kantine umgebaut, wozu die Tore und Fenster stark verändert und Schleppegauben hinzugefügt wurden. Im Erdgeschoss hälftige Trennung in Speiseraum für Männer (im Osten) und für Frauen (im Westen), in der Mitte Spültische und Wärmeschränke. Seither wurde vor allem das Innere sichtlich erneuert. Die Ründen und schmuckvoll beschnitzte Balkenköpfe zeichnen das Chalet, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der ganzen Schweiz massenweise industriell errichtet, aus.



Fotos 2019



Baueingabeplan 1918



Baueingabeplan 1958

Pumpenhäuschen, Heidenlochstrasse 115a, LiestalBaugeschichte

Um 1918 Pumpenhäuschen, vermutlich durch Architekt August Arter, Zürich⁵⁹

Beschreibung

Der verputzte Kleinbau über quadratischer Grundfläche und mit ziegelgedecktem Pyramidendach weist zwei stichbogenförmige Öffnungen auf: an der Westseite die Eisentüre und an der Ostseite ein Metallsprossenfenster. Im Innern finden sich Reste der Pumpenanlage auf einem Betonsockel montiert.

Bedeutung

Das am südöstlichen Rand des Fabrikareals gelegene Pumpenhäuschen ist formal an das Transformatorhaus angelehnt, in der Gesamtform mit dem Pyramidendach sowie in Details wie dem hölzernen Dachrand. Wenn auch vom Pumpenhäuschen Baueingabeakten und jegliche Quellen fehlen, dürfte dieser Infrastrukturbau vermutlich von denselben Planfertigern wie die Umgestaltung des Transformatorhauses im Zuge der Erweiterung um das Wasch- und Badehaus und etwa zeitgleich entstanden sein.



Fotos 2019

⁵⁹ Baueingabeakten und -pläne fehlen.

Kartuschenabfüllgebäude Nr. 15 und Nr. 16, Heidenlochstrasse 117/117a, LiestalBaugeschichte

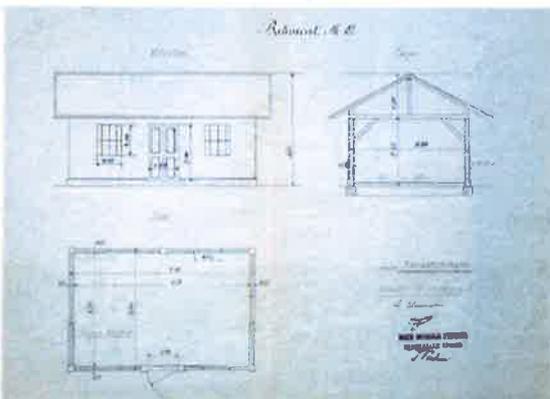
1912 Kartuschenabfüllgebäude („Encartouchage“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister
 1930 Verbindungsbau zwischen Gebäude 15 und 16, durch Baugeschäft A. Attinger-Eggmann, Liestal

Beschreibung

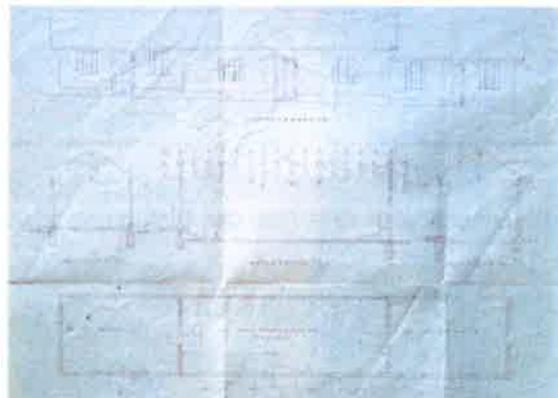
Die zusammenhängende Häuserzeile besteht aus drei Teilen: zwei ursprünglich gleichen kleinen, eingeschossigen Häusern (4,00 x 6,00 m) an den Enden und einem längeren Verbindungsbau (4,00 x 10,16 m) dazwischen. Alle drei Gebäudeteile weisen westseitig eine mittige Türe und beidseits davon zwei Fenster auf. An der gesamten Ostseite befinden sich vier Fenster, stirnseitig je ein Fenster. Die Backsteinwände sind verputzt und gelb gestrichen, Eckkissen sind in gröberem Putz hervorgehoben. Das Satteldach ist anstelle der ursprünglichen Eternitdacheindeckung durchgängig durch Trapezblech eingedeckt. Nordseitig wurde ein Garagentor eingebaut. Die Fenster sind teils mit Holzpaten verschlossen. Im Innern ist die Holzbalkenkonstruktion des Dachs und der Betonboden sichtbar. Die drei im Innern verbundenen Gebäudeteile sind in der Höhe versetzt, wobei am Verbindungsbau das Dach dem oberen und der Fussboden dem unteren Anschlussbau entspricht.

Bedeutung

Das Fabrikationsgebäude diente der Kartuschenabfüllung. Im südlichsten Gebäudeteil Nr. 16 stand ein Automat zur Herstellung von Papierhülsen. Der Verbindungsbau wurde als Magazin zur Aufbewahrung von Papier und Kartonage, das als Verpackungsmaterial diente, erstellt. Die architektonische Formensprache entspricht den anderen Gründungsbauten.



Baueingabeplan 1911



Baueingabeplan 1930



Fotos 2019



Verpackungsgebäude Nr. 14, Heidenlochstrasse 117c, Liestal**Baugeschichte**

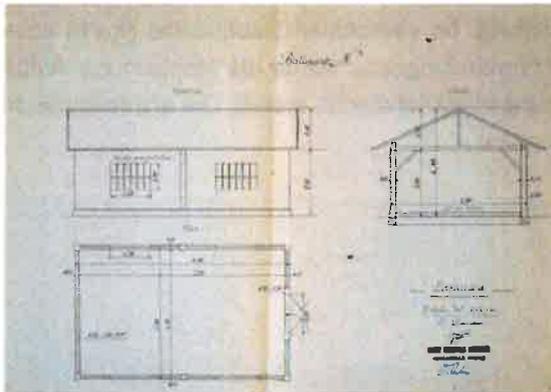
1912 Verpackungsgebäude („Emballage“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Eingeschossiges Satteldachgebäude mit massiven Putzwänden über längsrechteckiger Grundfläche (5,00 x 8,00 m), Trapezblech eingedeckt. Es öffnet sich mit einem zweiflügeligen Tor an der südlichen Giebelseite und drei zweiflügeligen Fenstern an der westlichen Längsseite. Mit groben Putz sind Ecklisenen ausgebildet. Das einst gelbe Gebäude wurde grösstenteils weiss überstrichen.

Bedeutung

Der Baueingabeplan für das Verpackungsgebäude zeigt nebst dem südseitigen Tor an der West- und Ostfassade jeweils zwei Metallsprossenfenster in liegendem Rechteckformat. Westseitig wurde dazwischen (zu unbekanntem Zeitpunkt) ein drittes gleiches Fenster hinzugefügt, das südseitige Tor wurde vergrössert. Mit Betonboden und hölzernem Dachstuhl entspricht die Bauweise einigen anderen Gründungsbauten. Später diente das Verpackungsgebäude der Jagdschrotpatronen-Fabrikation.⁶⁰



Baueingabeplan 1911 (von der Ausführung abweichend)



Fotos 2019

⁶⁰ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Kleines Sprengstoffdepot Nr. 10, Heidenlochstrasse 117d (ehem. 121) , LiestalBaugeschichte

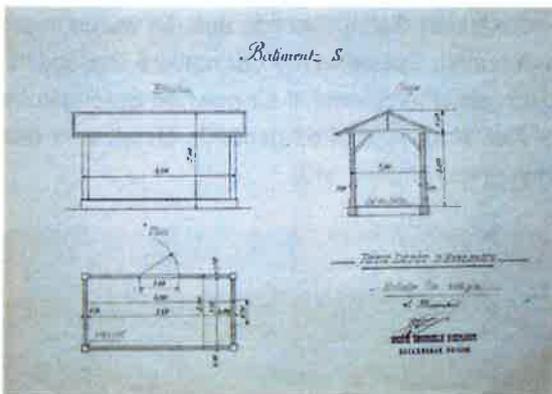
1912 Kleines Sprengstoffdepot („Petit Dépôt d'Explosifs“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Eingeschossiger Kleinbau (2,00 x 4,00 m) mit eternitgedecktem Satteldach. Einzige Öffnung ist die Türe an der östlichen, zum Hang hingewandten Längsseite (das Fenster an der Schmalseite auf dem Plan wurde offensichtlich weggelassen). Die Putzwände sind gelb gestrichen und die Ecken mit Putz als Lisenen ausgezeichnet.

Bedeutung

Das Kleine Sprengstoffdepot (Magazin für Kollodiumwolle)⁶¹ ist noch kleiner als die anderen Gründungsbauten. Sowohl in der Konstruktion mit Betonboden, Backsteinwänden und Holzdachstuhl als auch in der Gestaltung mit Ecklisenen entspricht es aber den anderen ersten Gebäuden auf dem Fabrikareal.



Baueingabeplan 1911



Fotos 2019



⁶¹ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Knet- und Mischgebäude Nr. 13, Heidenlochstrasse 118, LiestalBaugeschichte

1917 Knet- und Mischgebäude („Pétrisage & Malaxage»), durch Baugeschäft K. und E. Bohny, Sissach

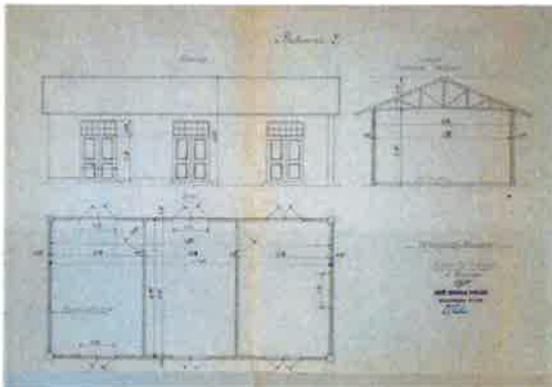
1920er/30er Jahre Anbau nach Osten

Beschreibung

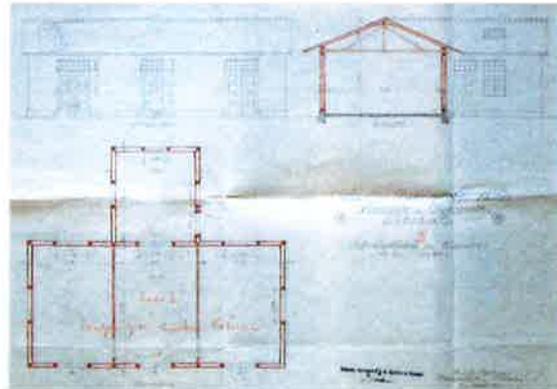
Das Besondere an diesem länglichen, eingeschossigen Satteldachbau (6,00 x 12,00 m) sind die drei doppelflügeligen Tore an der Westfassade. Diese sind mit kassettierten Holztüren und je einem Oberlichtsprossenfenster versehen. Das mittlere Tor wurde nachträglich um einem dritten Flügel erweitert. An den Schmalseiten öffnen sich grosse Sprossenfenster.

Bedeutung

Das Gebäude für das Kneten und Mischen entstammt der zweiten Bauphase, die zu einem grossen Teil das Baugeschäft K. und E. Bohny aus Sissach verantwortet. Diese führten das Gebäude wie andere auch mit einem Beton aus Boden, Backsteinwänden und einem Dach in Eisenkonstruktion und mit Eterniteindeckung aus. Ecklisenen zeichnen die verstärkten Gebäudeecken aus. Es wurde in drei gleich grosse Räume unterteilt, die mit Türen verbunden sind. Später wurde der mittlere Gebäudeteil nach Osten erweitert. Die Gebäudefunktion wurde dann als „Patronierlokal für pulvrige Sprengstoffe“ angegeben, gemeint ist das Abfüllen der Patronen.⁶² Das Knet- und Mischgebäude ähnelt sehr dem weiter nördlich gelegenen Magazingebäude Nr. 17 (Heidenlochstrasse 119).



Baueingabeplan 1911



Baueingabeplan 1917

⁶² Cheddite Gebäudeinventar, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.



Fotos 2019

Materialschuppen Nr. 29, Heidenlochstrasse 118a, Liestal

Baugeschichte

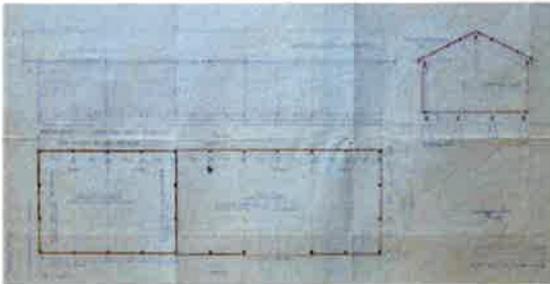
1939 Materialschuppen (Kohlenlager, Lagerraum), durch Baugeschäft J. Frutiger's Söhne, Oberhofen bei Thun

Beschreibung

Langgestreckter, eingeschossiger Holzbau (6,16 x 20,14 m) mit grösstenteils vertikaler Bretterverschalung, Satteldach mit Wellleterniteindeckung. Vermutlich nachträglich eingebaute, weiss gestrichene Sprossenfenster und zweiflügeliges Schiebetor an der Westfassade, ein weiteres Sprossenfenster an der Südfassade, im Norden ein Schopfanbau.

Bedeutung

Der Materialschuppen mit zwei Räumen unter anderem für Verpackungsmaterial gehört zu einer Reihe von Holzbauten, mit denen die bestehende Fabrikanlage in der Bauphase während dem Zweiten Weltkrieg ergänzt wurde. Geplant und ausgeführt wurden diese vorfabrizierten Holzbauten durch das Baugeschäft J. Frutiger's Söhne aus Oberhofen bei Thun.



Baueingabeplan 1939



Fotos 2019



Schiessstand, Heidenlochstrasse 118b, Liestal

Baugeschichte

Evt. 1912 Schiessstand, durch unbekanntem Architekten/Baumeister⁶³

Evt. 1954 Umbau zu Schiessstand für Jagdpatronen, durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Der schmale, längliche Backsteinbau erhebt sich eingeschossig über rechteckigem Grundriss und schliesst mit einem Satteldach mit Welleterniteindeckung ab. Hochrechteckige Fenster finden sich an der Ost- und Südfassade, an der Ostseite zudem ein Kipptor und an der Nordseite eine Eingangstüre. Spätere Vorbauten verdecken die Nordhälfte der Ostfassade und die Westhälfte der Nordfassade.

Bedeutung

Bei diesem Bau sind die Backsteinaussenwände ausnahmsweise unverputzt und nur weiss gestrichen. Die Fenster sind mit Holzläden ausgestattet. Des Weiteren verweist das Kipptor auf die besondere Nutzung dieses Gebäudes.



Fotos 2019

⁶³ Baueingabeakten und -pläne fehlen.

Sprengstoffmagazin, Heidenlochstrasse 118c, Liestal

Baugeschichte

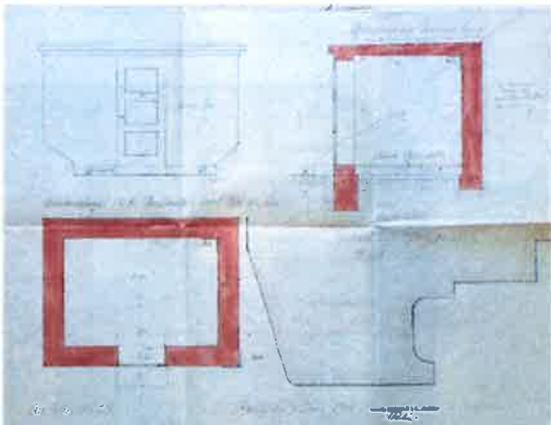
1916 Sprengstoffmagazin, durch Architekt August Arter, Zürich

Beschreibung

Der im Waldboden am Osthang des Windentals eingegrabene zweiteilige Bunker ist am zerfallen. Die Armierungseisen des Sichtbetons treten an vielen Stellen zum Vorschein. Es handelt sich um zwei kleine, voneinander abgesetzte Räume. Der ist eine parabelförmig überwölbt, der andere ist wahrscheinlich quaderförmig.

Bedeutung

Die bestehenden Bauten entsprechen nicht den Baueingabepläne von 1916: Entweder wurden sie damals anders gebaut oder später ersetzt. Die Bunker dienten zu Versuchszwecken.



Baueingabeplan 1916 (von der Ausführung abweichend)



Fotos 2019



Magazingebäude Nr. 17, Heidenlochstrasse 119, LiestalBaugeschichte

Evt. 1918 Magazingebäude, durch Baugeschäft K. & E. Bohny, Sissach⁶⁴

Beschreibung

Ein gewöhnlicher eingeschossiger Satteldachbau mit Wellblecheindeckung und Putzwänden. Das Besondere an diesem länglichen Massivbau (5,20 x 16,24 m) sind die zwei zweiflügeligen Tore an der Westfassade. Diese sind mit kassettierten Holztüren und je einem Oberlichtsprossenfenster versehen. Das nördlichste Tor wurde nachträglich zugemauert und stattdessen ein kleines Fenster eingesetzt. An der Nordseite gibt es ein weiteres, nachträglich eingesetztes Tor.

Bedeutung

Backsteinmauerwerk, Betonboden und genietete Eisendachkonstruktion weisen das Gebäude als Zweckbau aus. Im Gebäudeinventar der Cheddite wird es als Magazin für Jagdmunition (Lötereie und Malerei) bezeichnet.⁶⁵ Es ähnelt sehr dem weiter nördlich gelegenen Knet- und Mischgebäude Nr. 13 (Heidenlochstrasse 118).



Baueingabeplan 1918 (von der Ausführung abweichend); Fotos 2019

⁶⁴ Die entsprechenden Baueingabepläne weichen u.a. in der Konstruktion von diesem Bau ab, wodurch die Zuordnung unsicher ist. Archiv Gemeinde Lausen.

⁶⁵ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Knetereigebäude Nr. 12, Heidenlochstrasse 120, LiestalBaugeschichte

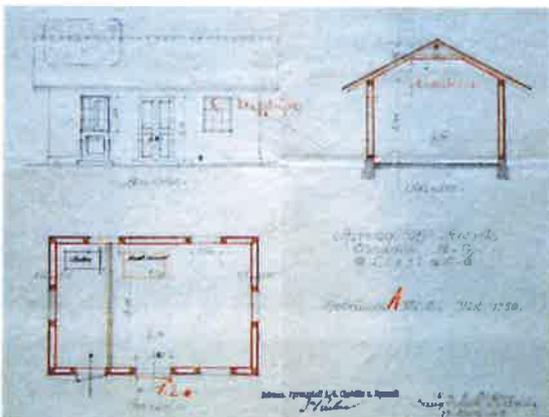
1917 Fabrikgebäude (Mischraum mit Knet- und Mischmaschine), durch Baugeschäft K. und E. Bohny, Sissach
o. J. Anbau nach Westen

Beschreibung

Die starke Bewachsung rund um das Gebäude macht dessen Aufbau und Aussehen schwer erkennbar. Zudem befindet es sich in einem verfallenen, ruinösen Zustand. Zwei eingeschossige Gebäudeteile mit je einem Satteldach sind aneinandergefügt: ein Massivbau und ein Anbau in Holzkonstruktion.

Bedeutung

An dieser Stelle muss sich am 10. April 1917 die Explosion ereignet haben, die den Vorgängerbau zerstörte.⁶⁶ Der Neubau des Fabrikationsgebäude fällt in die erste Expansionsphase und diente (wiederum) als Kneterei, wie bereits das im Talboden gegenüberliegende Gebäude (Weidmattstrasse 56) von 1913 und das zeitgleich erstellte Nachbargebäude im Süden (Heidenlochstrasse 118) von 1917 – und damit einem wichtigen Produktionsschritt.



Baueingabeplan 1917 (von der Ausführung abweichend)



Fotos 2019

⁶⁶ Ort der Explosion im Knetmaschinenbau gemäss Hans-Peter Bärtschi, *Industriekultur beider Basel. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens*, Zürich 2014, S. 245 oder im Schiessbaumwollmagazin und Patronierhaus gemäss *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA)*, Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 449. Vgl. historisches Foto S. 16.

Sprengstoffdepot Nr. 8 und Nr. 9, Heidenlochstrasse 123 und 122, LiestalBaugeschichte

1912 Sprengstoffdepot Nr. 8 („Dépôt d'Explosifs“), durch unbekanntes Architekten/Baumeister

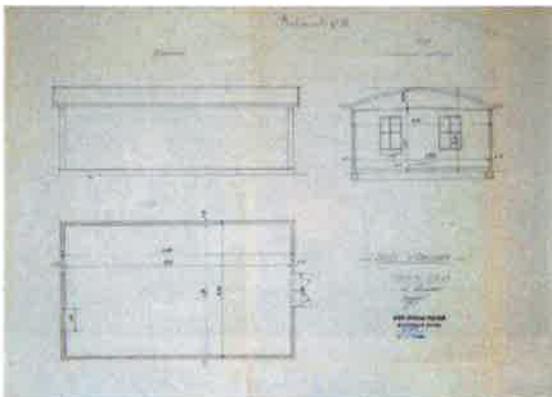
1912 Sprengstoffdepot Nr. 9 („Dépôt d'Explosifs“), durch unbekanntes Architekten/Baumeister

Beschreibung

Zwei sehr ähnliche eingeschossige Satteldachgebäude über längsrechteckiger Grundfläche (6,00 x 10,00 m), mit Eternitplatteneindeckung und gelb gestrichenen Putzwänden, die in einer Achse stehen. Das südliche Gebäude (Heidenlochstrasse 122) hat eine Türe an der nördlichen Giebelseite und die einzigen zwei Fenster an der südlichen Giebelseite. Das nördliche (Heidenlochstrasse 123), das sichtlich umgebaut wurde, weist eine Türe an der Westfassade und je ein Fenster an der Süd- und an der Nordfassade auf. Bei beiden Häusern wurden Dachflächenfenster eingesetzt.

Bedeutung

Auf den Baueingabeplänen waren die zwei Sprengstoffdepots mit Stichtonnendach aus Beton geplant (mit einer Türe an der einen und zwei Fenstern an der anderen Schmalseite). Die ausgeführten Bauten wurden als „Nr. 8 Magazin für fertige Sprengstoffe“ und „Nr. 9 Magazin für Sprengstoffe en vrac“⁶⁷ (unverpackt) bezeichnet. In der Materialisierung mit Backsteinwänden, Glatt-Eternitdach und Betonboden entsprechen sie anderen Gründungsbauten. Der betonierte Schutzwall zwischen den Bauten ist gut erhalten.



Baueingabeplan 1911
(von der Ausführung abweichend)

⁶⁷ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.



Fotos 2019

Magazin Nr. 24 und Nr. 25, Heidenlochstrasse 125 und 124, LiestalBaugeschichte

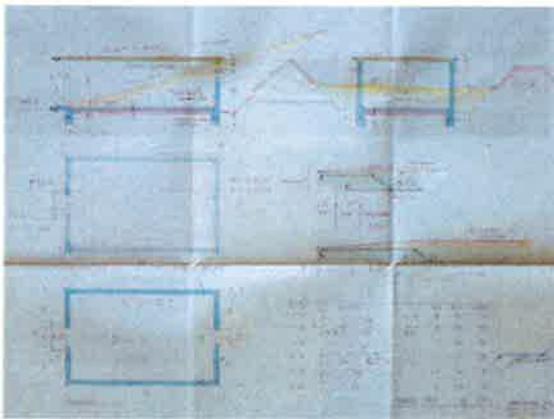
1938/39 Magazinneubau, durch Baugeschäft Bohny & Keller, Sissach⁶⁸

Beschreibung

Zwei gleichartige eingeschossige Betonbauten mit Flachdach über rechteckiger Grundfläche (5,10 x 8,10 m). Eingang mit Eisentüre an der Westseite, kleines Lüftungsfenster an der Ostseite. Bei Nr. 24 (Heidenlochstrasse 125) Vorraum und Hauptraum mit Verbindungstüre. Bei Nr. 25 wurden nachträglich weitere grössere Fenster und Fenstertüren eingefügt.

Bedeutung

Sowohl Gebäudeform wie Konstruktion verweisen auf die besonders gefahrenvolle Nutzung. Hier bestehen die Aussenwände und die Decke aus armiertem Beton, der Betonboden wurde mit einem Holzriemenboden belegt. Die Gebäude wurden in den Hang geschoben respektive der Hang dahinter und auch seitlich als Schutzwälle angebösch.



Baueingabeplan 1939

⁶⁸ Zu Heidenlochstrasse 124 fehlen die Bauakten.



Fotos 2019

Magazin und Schuppen, Weidmattstrasse 40a, Lausen**Baugeschichte**

1916 Wellblechschuppen, durch Baugeschäft Gebr. Singeisen, Liestal

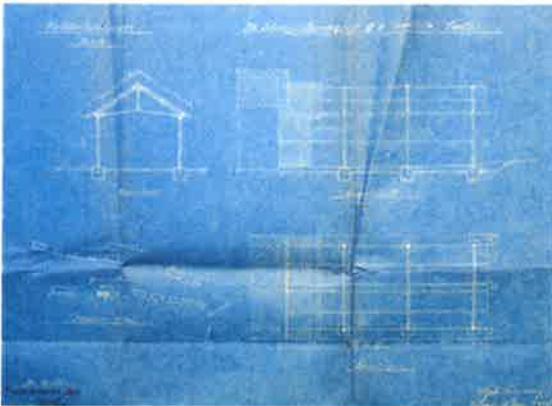
1917 Wellblechschuppen-Verlängerung, durch Baugeschäft Gebr. Singeisen, Liestal

Beschreibung

Gelb gestrichener eingeschossiger Putzbau mit eternitgedecktem Satteldach (4,08 x 10,0 m) und langgestreckter Anbau mit Holzbretterwänden und Wellblechdach auf Stahlstützen (gemäss Plan 3,13 m Achsmass). Am massiven Magazingebäude ostseitig mittiges zweiflügeliges Eisentor und beidseits je ein Metallsprossenfenster in liegendem Rechteckformat. Die Ecklisenen sind in groben Putz hervorgehoben. Unter dem Dach in Eisenkonstruktion zeigt sich eine gewölbte Gipsdecke. Nördlich ist ein langer Schuppen in Holzkonstruktion und mit Wellblechdach angebaut (4,05 x 8,87 m).

Bedeutung

Das Gebäude diente als Magazin.



Baueingabeplan 1916; Fotos 2019

Bürobaracke Nr. 28 und Schuppen Nr. 27, Weidmattstrasse 42a und 44, LausenBaugeschichte

1939 Holzschuppen/Lagerbaracke, durch Baugeschäft J. Frutiger's Söhne, Oberhofen bei Thun

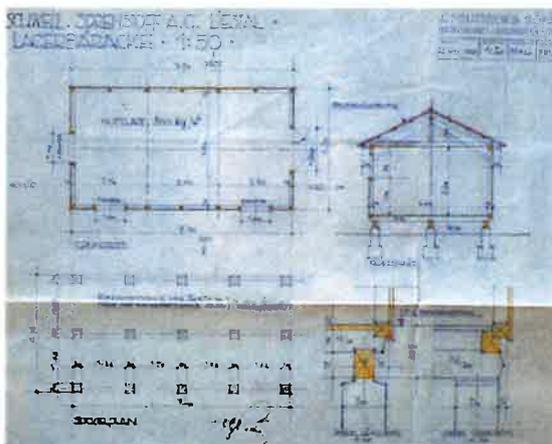
1940 Bürobaracke, durch Baugeschäft J. Frutiger's Söhne, Oberhofen bei Thun

Beschreibung

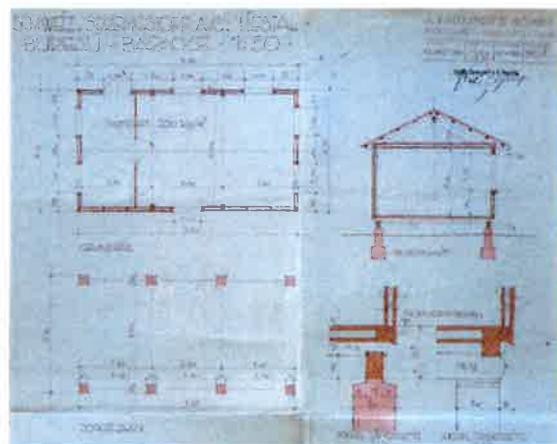
Einfache eingeschossige Holzbauten mit Satteldach und Welleterniteindeckung. Bürobaracke (4,16 x 7,66 m): Türe und zwei Fenster an der Ostseite, zwei Fenster an der südlichen und eines an der nördlichen Schmalseite. Schuppen (4,20 x 7,70 m): Zweiflügeliges Tor an der Nordseite, zwei Fenster an der Ostseite und eines an der Südseite.

Bedeutung

Zwei sehr ähnliche Holzbaracken, einer für Büros und einer als Lagerschuppen. Sie gehören zu einer Reihe von Holzbauten, mit denen die bestehende Fabrikanlage in der Bauphase während dem Zweiten Weltkrieg ergänzt wurde. Geplant und ausgeführt wurden diese vorfabrizierten Holzbauten durch das Baugeschäft J. Frutiger's Söhne aus Oberhofen bei Thun.



Baueingabeplan 1939



Baueingabeplan 1940



Fotos 2019



Schuppen, Weidmattstrasse 46, Lausen

Baugeschichte

Evt. um 1924 Schuppen, durch unbekanntem Architekten/Baumeister⁶⁹

Beschreibung

Kleiner Holzschuppen mit Pultdach. Die vertikalen Holzlattenwände sind grösstenteils luftdurchlässig.

Bedeutung

Wahrscheinlich Lagerschuppen zum nahen Kesselhaus.



Foto: Michael Hanak, 2019

⁶⁹ Baueingabeakten und -pläne fehlen.

Schuppen Nr. 26, Weidmattstrasse 48, LausenBaugeschichte

1939 Holzbaracke, Baugeschäft J. Frutiger's Söhne, Oberhofen bei Thun

Beschreibung

Eingeschossiger Holzbau mit vertikaler Holzbretterverschalung, Satteldach gedeckt mit Trapezblech (6,16 x 20,14 m). Zwei Türen und sechs Fenster an der Ostseite, acht Fenster an der anderen Längsseite. Die beiden grossen Fenster und die Fenstertüre dazwischen an der Südseite wurden nachträglich eingebaut.⁷⁰ Im Innern als Wohnhaus ausgebaut.

Bedeutung

Die Holzbaracke enthielt ursprünglich zwei Räume und diente als Magazin für Material von Jagdmunition.⁷¹ Wände (äusseres und inneres Fastäfer, genutet), Boden (genutete Riemen), Decke (Fastäfer, genutet) und Dach (stehender Dachstuhl) sind aus Holz konstruiert. Ursprünglich mit Welleternitbedachung. Die Holzbaracke gehört zu einer Reihe von Holzbauten, mit denen die bestehende Fabrikanlage in der Bauphase während dem Zweiten Weltkrieg ergänzt wurde. Geplant und ausgeführt wurden diese vorfabrizierten Holzbauten durch das Baugeschäft J. Frutiger's Söhne aus Oberhofen bei Thun. Die vorgefertigten Teile wurden mit der Bahn angeliefert und vor Ort montiert.⁷²

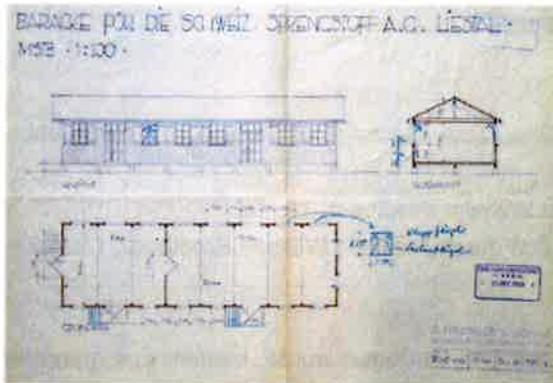


Fotos 2019

⁷⁰ Auf den Plänen zwei Fenster auf der einen und eine Tür auf der anderen Schmalseite. Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

⁷¹ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

⁷² Baubeschreibung, 20.10.1939, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.



Bauingaboplan 1939

Kesselhaus und Trocknungsgebäude, Weidmattstrasse 50, LausenBaugeschichte

1912 Kesselhaus, Trocknung und Beschichtung („Chaudière, Séchage et Tamisage“), durch unbekanntem Architekten/Baumeister

1924 Erweiterung der Tröckneanlage, durch Architekt Wilhelm Brodtbeck, Liestal

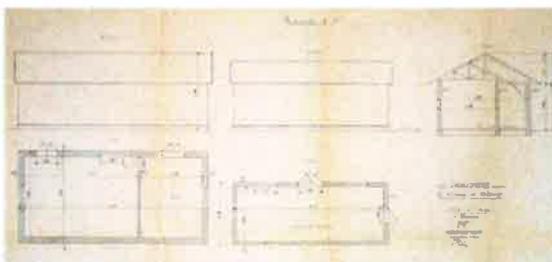
Evt. um 1924 Anbau an das Kesselhaus, wahrscheinlich durch Architekt Wilhelm Brodtbeck, Liestal

Beschreibung

Dieser eingeschossige Gebäudekomplex, der erweitert und verändert wurde, besteht aus mehreren Teilen. Zu unterscheiden sind vier Gebäudeteile über jeweils rechteckiger Grundfläche: Im Nordwesten das Kesselhaus mit Schornstein (6,00 x 12,00 m), im Südwesten das Trocknungsgebäude (4,00 x 10,00 m), im Südosten der Anbau an das Trocknungsgebäude (4,25 x 6,75 m) und im Nordosten der Anbau an das Kesselhaus (ca. 5,00 x 12,00 m). Sie haben verputzte Aussenwände und je ein Satteldach mit Eterniteindeckung, letzterer ein Pultdach mit Well eternitplatten. Zwei Türen liegen auf der Südseite, zwei auf der Westseite. Vor den Eingängen Weg mit Pflastersteinen. Ansonsten gibt es verschieden grosse Sprossenfenster.

Bedeutung

Verschiedene Zweckbauten wurden aneinandergelagert. Das Kesselhaus lieferte den Strom für die Fabrikanlage; Antriebswellen und Elektroinstallationen sind teils noch vorhanden. Im Bau daneben wurden wohl unter Ausnutzung der Abwärme aus dem Kesselhaus Tröckneöfen installiert, zur Trocknung des Chlorats; Überreste der Tröckneanlage sind noch vorhanden. Der Anbau an das Trocknungsgebäude führt die Formensprache des bestehenden Baus fort. Der simple Anbau an das Kesselhaus diente vermutlich als Kockslager.⁷³



Baueingabeplan 1911



Baueingabeplan 1924

⁷³ Vgl. Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.



Fotos 2019

WC-Gebäude, Weidmattstrasse 52, LausenBaugeschichte

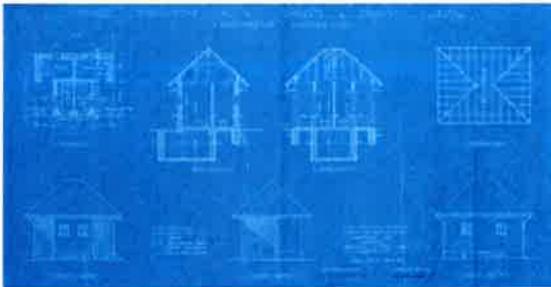
1924 Abortanlage, durch Architekt Wilhelm Brodtbeck, Liestal

Beschreibung

Der Aufbau des WC-Gebäudes unter dem mit (teils erneuerten) Eternitplatten gedeckten Walmdach ist symmetrisch: Zwei Frauen-WCs in der nördlichen Hälfte, das Herren-WC und das Pissoir in der südlichen Hälfte. Die Eingänge liegen geschützt an den zwei einspringenden Vorplätzen in den beiden Gebäudeecken an der Ostseite, bei denen Holzstützen die Ecken markieren.

Bedeutung

Für den Bau des WC-Gebäudes 1924 wurde der bekannte Liestaler Architekt Wilhelm Brodtbeck (1873–1957) engagiert. Dieser hatte an der Technische Universität in Stuttgart studiert und bei Karl Moser gearbeitet, bevor er 1901 sein Büro in Liestal eröffnete, bevor er sich um 1925 mit Fritz Bohny zusammenschloss.⁷⁴ Die neoklassizistische Formensprache lehnt sich an die Architektur der bisherigen Fabrikgebäude an. Der eingeschossige Kleinbau ersetzte ein an derselben Stelle 1911 vom Baugeschäft Bohny erstelltes WC-Gebäude.⁷⁵



Bau eingabeplan 1924



Fotos 2019



⁷⁴ Schweizerische Bauzeitung, Nr. 26, 29.6.1957 S. 423–424; Von Brodtbeck und Bohny zu Otto + Partner. Architektur aus Liestal seit 1901, (Ausstellungskat. Dichter- und Stadtmuseum Liestal), Liestal 2007.

⁷⁵ Gebäudeinventar Cheddite, Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal.

Magazingebäude, Weidmattstrasse 54, Lausen

Baugeschichte

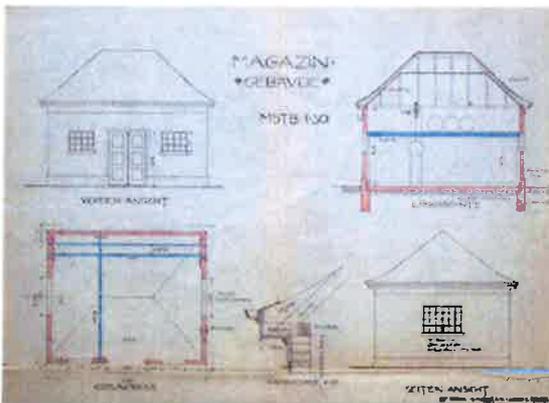
1917 Magazingebäude, durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Der eingeschossige Walmdachbau mit hellgelb überstrichenen Putzwänden besitzt besondere Öffnungen: Das in der Mitte der Ostfassade platzierte Tor ist doppelflügelig, die beidseits davon befindlichen Metallsprossenfenster weisen liegende Querformate auf (4 x 2 Felder) und dasjenige an der Südfassade ein grosses Hochrechteck (4 x 5 Felder). Am bemoosten Eternitdach wurden nachträglich Dachflächenfenster eingesetzt.

Bedeutung

An diesem Bau sind Walmdach und Eterniteindeckung kombiniert. Die sonst üblichen Eckkissen an den Backsteinwänden fehlen. Der wenig gestaltete Bau scheint ganz auf die funktionalen Bedürfnisse ausgerichtet. Am Dachstuhl war eine Hebevorrichtung und unter der Decke eine Lagerbühne installiert.



Baueingabeplan 1917



Fotos 2019

Knetmaschinengebäude Nr. 20, Weidmattstrasse 56, LausenBaugeschichte

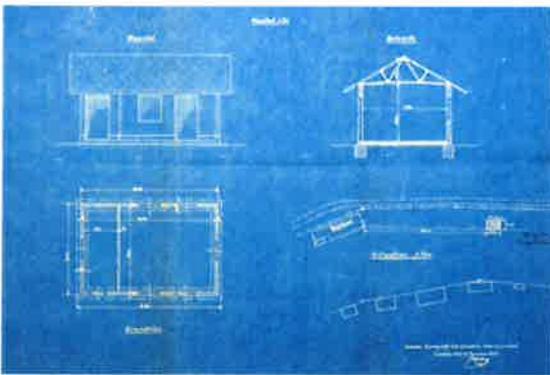
1913 Neubau für Knetmaschine, durch unbekanntem Architekten/Baumeister

Beschreibung

Schmalrechteckiges, eingeschossiges Gebäude unter Satteldach (4,00 x 6,00 m) mit massiven gelben Aussenwänden und Ecklisenen. An der Süd- und an der Nordfassade je ein Fenster, an der Westfassade zwei asymmetrisch nach Norden gerückte Fenster, an der Ostfassade zwei Türen und dazwischen ein Fenster. Die nördliche Tür wurde erneuert, vor dem südlichen Ostfassade ein Schopf angebaut. Die Fenster wurden teils erneuert und teils mit Holzplatten verschlossen.

Bedeutung

Die beiden Türen zeigen an, dass dieses Gebäude zwei Räume enthielt. Im kleineren (1,50 m breit) an der Südseite war der Motor aufgestellt, im grösseren die Knetmaschine. Massive Backsteinwände und eine Dachkonstruktion in Stahl mit Eternitendeckung umschliessen den Zweckbau.



Baueingabeplan 1913



Fotos 2019



Fabrikations- und Magazingebäude Nr. 21, Weidmattstrasse 58, LausenBaugeschichte

1916 Fabrikationsgebäude, durch Architekt August Arter, Zürich

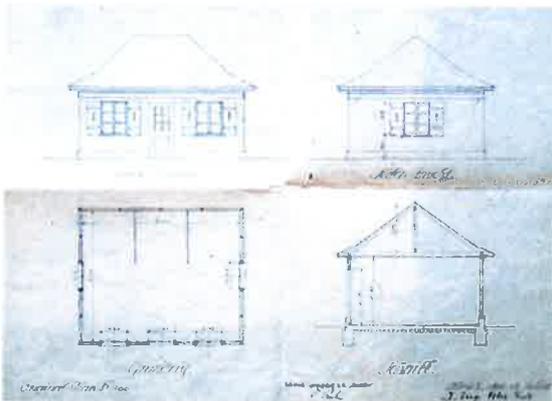
1938 Magazinanbau, durch Baugeschäft Bohny & Keller, Sissach

Beschreibung

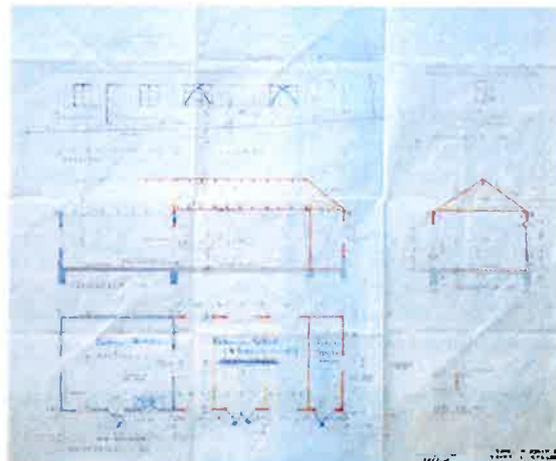
Das langgestreckte, eingeschossige Walmdachgebäude mit Eterniteindeckung und Putzwänden zeigt nach Osten drei Türen und vier Fenster. Es wiederholt sich das Motiv der mittigen Türe mit beidseits symmetrisch angeordneten Fenstern, wobei im Südteil zweiflügelige Fenster und eine einflügelige Türe und im Nordteil dreiflügelige Fenster und eine zweiflügelige Türe zu unterscheiden sind. Den Abschluss im Norden bildet eine aufgrund des ansteigenden Terrains höher platzierte Türe. Die Schmalseiten und die Ostseite sind auch befenstert und ebenfalls mit Fensterläden ausgestattet.

Bedeutung

Das Fabrikations- und Magazingebäude Nr. 21 entstand in zwei Etappen. Zuerst baute August Arter 1916 ein Fabrikationsgebäude (5,25 x 6,22 m), das gleich aussah wie das nördlichen Nachbargebäude (Weidmattstrasse 60). Daran baute das Baugeschäft Bohny & Keller im Norden ein Magazin (5,25 x 9,17 m) an, der sich formal sehr an den ersten Bau anlehnt. Danach diente der erste Bau als Packerei und der Anbau als Patronierlokal, am Nordende war ein Antriebsmotor installiert. Damit liegt ein Beispiel eines adaptierenden Wachstums vor.



Baueingabeplan 1916



Baueingabeplan 1938



Fotos 2019



Fabrikationsgebäude Nr. 22, Weidmattstrasse 60, Lausen**Baugeschichte**

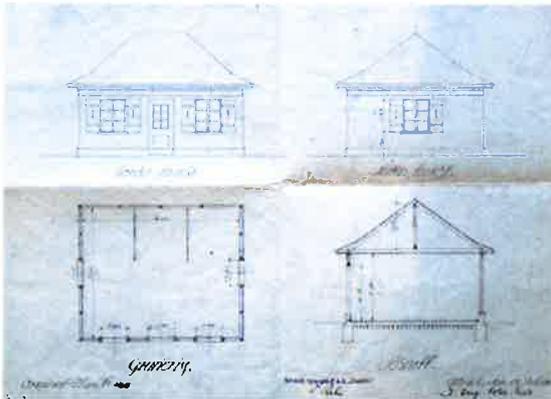
1916 Fabrikationsgebäude, durch Architekt August Arter, Zürich

Beschreibung

Der eingeschossige Einraumbau erhebt sich über rechteckiger Grundfläche (5,00 x 6,00 m) und unter einem Walmdach. In die verputzten Wände mit vorstehendem Sockel sind an der Ostseite mittig eine verglaste Türe und beidseits davon zwei hochrechteckige Sprossenfenster eingelassen. Das Fenster an der Südfassade wurde zugemauert, dasjenige an der Nordfassade zu einem Tor erweitert. Gegenwärtig ist das gesamte Dach mit einer Plastikfolie überdeckt.

Bedeutung

Das Fabrikationsgebäude Nr. 22 war eines der ersten Fabrikationsgebäude (zusammen mit Heidenlochstrasse 118c) des Architekten August Arter, der zeitgleich das Verwaltungs- und Wohngebäude projektierte. Seine Architektur nimmt Bezug auf die Gründungsbauten bezüglich kompakter Volumetrie und symmetrischem Fassadenaufbau. Unterschiede sind das geknickte Walmdach, die Fenstergehänge und die Fensterläden. Mit der gleichen Baueingabe wurde ein zweites, identisches Gebäude eingereicht, das später erweitert wurde (Weidmattstrasse 58).



Baueingabeplan 1916



Fotos 2019

Neues Kesselhaus Nr. 31, Weidmattstrasse 66, LausenBaugeschichte

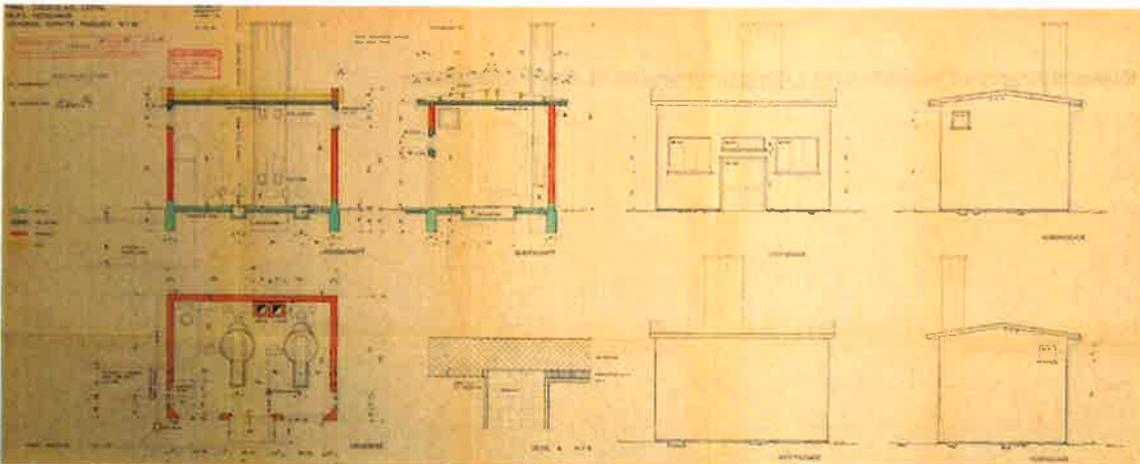
1964 Neues Kesselhaus, durch Baugeschäft Gebrüder Heid, Lausen

Beschreibung

Das eingeschossige, im Vergleich zu den Nachbargebäuden etwas höhere ehemalige Kesselhaus hat ein flaches, knapp vorstehendes Satteldach. Für den (heute veränderten) Eingang wurde an der Ostfassade mittig eine breite Rechtecköffnung ausgeschnitten und darüber ein niedriges Fensterband. Auf gleicher Oberkante wie dieses sind zu beiden Seiten des Eingangs zwei gleich grosse, dreiteilige Fenster eingelassen. Sowohl an der Süd- wie an der Nordfassade gibt es jeweils nur ein hochliegendes, asymmetrisch angeordnetes kleines Fenster. Die Westfassade ist völlig geschlossen.

Bedeutung

Gleich nördlich des bisherigen Kesselhauses wurde eine neues erstellt. An dieser Stelle stand zuvor ein kleines Fabrikationsgebäude. Aufgrund der höheren Dimension unterscheidet sich das Neue Kesselhaus von den Nachbargebäuden und verweist auf seine spezielle Funktion. Im Innern standen einst zwei stehende Kessel. Der aufragende Kamin – charakteristisch für jedes Kesselhaus – wurde entfernt. Bedeutung hatte das Infrastrukturgebäude als Energiequelle der Fabrikation.



Baueingabeplan 1964



Fotos 2019

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalien

Archiv Gemeinde Lausen: Bauakten.

Archiv Stadtbauamt Liestal: Bauakten ab 1951.

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel: Dossiers zur Cheddite AG und zu Carl Rubin.

Staatsarchiv Basel-Landschaft, Liestal: Bauakten, historische Fotos, Archiv der Cheddite AG.

Literatur

Fritz Klaus, *Heimatkunde von Liestal*, Liestal 1970.

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA), Bd. 5: *Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal*, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 1990, S. 449.

Heimatkunde Lausen, hg. von der Gemeinde Lausen, Liestal 1997.

Jürg Ewald, Lukas Ott, *Liestal – eine neue Heimatkunde*, hg. von der Bürgergemeinde Liestal, Liestal 2004.

Dorothee Rippmann, *Liestal*, hg. vom Kuratorium Historischer Städteatlas der Schweiz, Zürich 2009.

Hansjakob Burkhardt, *Dynamit am Gotthard – Sprengstoff in der Schweiz*, Baden 2012.

Hans-Peter Bärtschi, *Industriekultur beider Basel. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens*, Zürich 2014, S. 245.

Weiterführende Quellen- und Literaturhinweise in den Fussnoten.